Nr. 29.

Die Presse.

33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse Thorn."

Thorn, Donnerstag den 4. Februar 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderunge können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Im Osten wurde in Nordpolen die russische Kavallerie, die über Lipno vorgedrungen, zurückgeschlagen. Bei Bolimow (20 Kilometer östlich Lowicz) sind unsere Truppen bis zur Linie Chumin-Wolja-Szydlowiecka (drei Dörfer 6 Kilometer östlich Bolimow) vorgedrungen und haben die nördlichste Ortschaft Chumin besetzt, wobei, zusammen mit denen der vorhergehenden zwei Tage, 4000 Gefangene gemacht wurden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 3. Februar.

Großes Hauptquartier, 3. Februar, vormittags:

Westlicher Kriegsschauplatz: Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Von der ostpreußischen Grenze nichts neues. In Polen nördlich der Weichsel haben Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bolimow zur Eroberung des Dorfes Chumin; um Wola-Szydlowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Krieger- und Heldentat . . .

Ein edler, kampfesfroher Wetteifer ist in diesem Kriege unter allen deutschen Stämmen entbrannt. Auch die Elsässer und die Lothringer wollen nicht zurückstehen, wenn es gilt, Deutschlands Dasein zu verteidigen, Deutschlands Zukunft zu sichern. Wetterlé, Weyl und Blumenthal, sowie die anderen paar Französlinge sind eben nur einige wenige häßliche Ausnahmen, durch deren geringe Zahl umso wuchtiger die schöne Regel bestätigt wird. Schon im Jahre 1870, als die süddeutschen Fürsten ihren Geheimverträgen mit Preußen und dem Norddeutschen Bunde getreu, ihre Truppen mobil machten, schien die Mainbrücke zusammengebrochen zu sein, und der Kladderadatsch, den damals wie heute der Ernst ebenso gut kleidete wie der schalkhafte Sinn, kennzeichnete die Stimmung des deutschen Volkes mit den sehr ansprechenden Versen: „Jubelnd sei's der Welt verkündet, nicht mehr scheidet uns der Main, darum alle wir verbündet ins Franzosenland hinein! Immer frisch, frei, fromm und froh haut sie auf den Chassepot!" Nach dem Kriege zeigt sich zwar, daß einige Pfeiler und Bogen der Mainbrücke stehen geblieben waren, und bis kurz vor dem Kriege blieben garstiges Parteigezänk und Stammesbrödelei nicht aus. Nord und Süd gleichen nun einmal in ihrem Zusammenleben einem echten rechten Ehepaare oder Geschwisterpaare, das in guten Tagen mitunter hadert und streitet, aber in bösen umso enger zusammenhält und gegen jeden Störenfried, der von außen naht und auf Uneinigkeit hofft, so energisch Front macht, daß ihm Hören und Sehen vergeht. In diesem Kriege aber feiert die innerliche Einigkeit, jener gesunde Kern in einer rauhen, scheinbar brüchigen Schale, Triumphe über Triumphe. Niemals waren die Deutschen in den zweitausend Jahren ihrer Geschichte so einig wie jetzt, niemals war der Streit unter ihren Stämmen, an Mut, Ausdauer, Tatendurst einander zu übertreffen, größer und edler.

Dieser herrliche Wetteifer findet auch bei der obersten Heeresleitung und beim obersten Kriegsherrn stets eine gebührende Anerkennung, wie Tagesberichte, Armeebefehle und Ansprachen beweisen. Schulter an Schulter streiten alle Stämme einmütiglich gegen den meist an Zahl weit überlegenen Feind, wie in der Schlacht bei Metz-Saarburg-Dieuze sogleich zu Beginn des Krieges am besten vor aller Welt bezeugt wurde, als unter dem Befehle des Kronprinzen von Bayern von Truppen aus allen deutschen Gauen die Franzosen zu Paaren getrieben wurden. Aus dieser Einmütigkeit heben sich Tage und Kämpfe heraus, in denen dieser oder jener Stamm ganz Besonderes geleistet hat. Wer erinnerte sich nicht gern an die lobende Anerkennung, die dann jedesmal diesen Tapfersten der Tapferen aus berufenem Munde zuteil wurde?! Bei dem berühmten Durchbruch durch die Übermacht russischer Armmeen wurden neben den Gardetruppen unter Litzmann die Hessen unter Scheffer-Boyadel rühmend erwähnt. Unter Mackensen taten sich wiederum die Hessen und die Westpreußen hervor, während die unverwüstlichen zähen Ostpreußen unter François und Below Unvergleichliches in ihrer Heimat leisteten. Im Sundgau stritten die Badenser überaus wacker, dieselben Badenser, die am 25. Januar südlich des Kanals von La Bassée den Briten ihre Schützengräben entrissen. Die Bayern aber wurden sehr oft wegen ihrer Unwiderstehlichkeit im Nahkampfe besonders belobt und als schneidige Brecher englischen Übermuts gebührend gefeiert. Den Brandenburgern unter Lochow brachten die Tage von Soissons neuen, unverwelklichen Ruhm, während die schönen Erfolge von Craonne (am 26. und 27. Januar) niemals von der Geschichte Sachsens zu trennen sind. In den Argonnen jedoch, jenem unwegsamen Waldhügellande, haben Schlesier und Lothringer mit den Württembergern gleichen Schritt im Siegen und Vorwärtsdrängen gehalten. Sie alle, welchen Stammes sie auch sein mögen, sie alle haben die große Wahrheit an sich erfahren, die der Dichter in die schlichten Worte kleidet: „Krieger- und Heldentat finden ihr Lorbeerblatt treu aufgehoben dort an Deinem Thron".

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Der französische Kriegsbericht.

Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr wurde in Paris folgender amtlicher Bericht ausgegeben: Während des Tages vom 30. Januar beschränkte sich der Kampf auf nahezu der ganzen Front auf Artilleriekämpfe. Die Kanonade war von beiden Seiten heftig. An zahlreichen Stellen hatten wir Vorteil. Vor La Bassée nahm die englische Armee alle Schützengräben, die vorübergehend verloren waren, wieder ein. Die Deutschen beschossen die Kirche von Fouquevillier südlich Arras. In den Abschnitten Arras, Roye, Soissons, Reims und Perthes zerstörten unsere Batterien zwei feindliche Geschütze und mehrere Schanzarbeiten. Eine größere Anzahl Bombenwerfer zerstreuten mehrere Ansammlungen Biwaks und Transporte. In den Argonnen im Gruriewalde, wo wir am 29. Januar einen leichten, bereits gemeldeten Rückzug durchführen mußten, unternahmen die Deutschen gestern bei Fontaine Madame drei neue Angriffe, welche abgewiesen wurden. Zwischen den Argonnen und Vogesen keine Änderung. Wir halten namentlich bei Badonviller das Dorf Angemont besetzt, das die Deutschen besetzt zu haben behaupten. — Der amtliche Bericht vom Sonntag Abend 11 Uhr lautet: Es wird kein bemerkenswerter Zwischenfall gemeldet.

Die Hoffnungen der Verbündeten im Westen.

Auch das amtliche französische „Bulletin des Armee" weist jetzt auf einen für die nächste Zeit vorgesehenen allgemeinen Angriff der Verbündeten mit den Worten hin: Die Verbündeten werden die größten Anstrengungen machen in dem Augenblick, wo sie über die größten Kräfte verfügen. Nach der Volksmeinung soll dieser Vorstoß im Frühjahr erfolgen. Die englischen Kritiker glauben freilich, daß die Deutschen mit frischen Reserven schon früher vorgehen, wogegen die Franzosen ihrerseits einwenden, eine deutsche Offensive habe jetzt, nachdem die Verbündeten kriegsgeschulter seien und über eine stärkere Artillerie verfügen, geringere Aussichten als früher.

Die Kriegslage in französischem Urteil.

Der Pariser „Matin" bringt in seiner Nummer vom 28. Januar einen Leitartikel mit der Überschrift „Der Jahrestag", in dem er an den 28. Januar 1871, das Datum der Kapitulation von Paris, erinnert. Er erklärt, daß es unnötig sei, die französischen Schwächen zu verschleiern und den Feind, den man bekämpft, zu verkleinern. Dank ihrer wundervollen militärischen Vorbereitung hätten die deutschen Armeen beim Beginn der Feindseligkeiten einen Vorteil erlangt, der nach sechs Monaten noch andauert. Sie hätten den Krieg in Feindesland getragen und die russische Invasion auf einen kleinen Teil Ostpreußens beschränkt, den Hilfsquellen ihres Landes diejenigen Belgiens und verschiedener französischer und polnischer Landesteile hinzugefügt, der Bevölkerung den Anblick des Feindes erspart und auch, so viel sie konnten, das Vertrauen Deutschlands in den Sieg erhalten. In einem Wort, sie hätten ungeheure Pfänder mit Beschlag belegt, die sie beim Friedensschluß vorweisen wollen. Der Artikel gibt zu, daß bei Beginn des Krieges Deutschland in schwerer Artillerie einen großen Vorteil über Frankreich hatte. Ebenso wußte Deutschland seine Flieger besser zu benutzen als Frankreich. Der Artikel schließt selbstverständlich mit der Voraussicht des endgiltigen Sieges über Deutschland, der durch das Eingreifen der Neutralen, nach der Meinung des „Matin" herbeigeführt werden dürfte.

* * *

Die Kämpfe zur See.

Kampf den englischen Transportschiffen.

Eine Warnung an die friedliche Schiffahrt.

Der „Reichsanzeiger" bringt folgende amtliche Veröffentlichung:

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schiffahrt wird vor Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechselungen mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.
von Pohl.

Die Unterseebootblokade gegen England.

Fünf englische Dampfer sind an einem einzigen Tage unserem Unterseeboot „U 21" zum Opfer gefallen. Drei an der englischen Westküste vor Liverpool, einem der bedeutendsten Häfen Englands, und zwei an der französischen Kanalküste, beim Kap d'Antifer, nördlich von Le Havre. Den näheren Meldungen entnehmen wir noch:

Gegen 10½ Uhr morgens fuhr das Schiff „Ben Cruachan" von Northshields vollbeladen nach Fleetwood, als „U 21" an seiner Seite, 21 Meilen westlich der Küste erschien, die deutsche Flagge hißte und der Mannschaft befahl, das Schiff binnen zehn Minuten zu verlassen. Die 23 Mann verließen sofort in ihren Rettungsbooten das Schiff. Darauf schleuderte das Unterseeboot ein Torpedo auf den „Ben Cruachan", der gleich darauf sank. Die Mannschaft konnte sich auf den Dampfer „Marguerite" retten. Gegen Mittag wurde der Dampfer „Linda Blanche" vom „U 21", etwa 18 Meilen von Liverpool, erreicht. Auf der Brücke war niemand zu sehen, und die Besatzung saß beim Mittagstisch. Das Unterseeboot wartete daher geduldig an der Seite des Schiffes, bis nach beendeter Mahlzeit. Dann stiegen zwei deutsche Offiziere an Bord und befahlen dem Kommandanten, das Schiff zu verlassen. Gleichzeitig gaben sie ihm die Richtung zu einem Fischdampfer an, der die Mannschaft aufnehmen könnte. Dann wurden Minen auf Bug und Kommandobrücke gelegt, und nach wenigen Minuten flog der Dampfer auf. Die Mannschaft wurde vom Fischdampfer gerettet und nach Fleetwood gebracht. Am Abend fand man an derselben Küste einen Dampfer, der durch eine Explosion an Bord untauglich gemacht worden war. Das Schicksal seiner Mannschaft ist noch nicht bekannt.

Der Dampfer „Kilkoan Garston" war unterwegs von Liverpool nach Belfast, als der Kommandant eines Unterseebootes an Bord kam. Er drückte sein Bedauern darüber aus, daß er das Schiff in Grund bohren müsse, aber es sei Krieg, sagte er. Darauf gab er Befehl, daß die Bemannung in die Boote steigen solle und gab ihnen ein Kistchen Zigarren mit, dann wurde das Schiff durch eine Bombe in den Grund gebohrt. Darauf dampfte das Unterseeboot auf das Dampfschiff „Moon" zu, das drei Meilen weiter entfernt lag und dem es Befehl gab, die Bemannung des „Kilkoan" an Bord zu nehmen und nach der Insel Man zu bringen. Über die Vernichtung der „Ikaria" vor Le Havre wird noch berichtet, daß der Dampfer aus La Plata mit Kaffee, Zucker und Holz beladen war. Angeblich entstand eine Explosion unterhalb der Wasserlinie, und das Schiff begann zu sinken. Es hißte das Notsignal. Französische Torpedojäger eilten herbei, um Hilfe zu bringen, und zwei Schleppdampfern gelang es auch, den Dampfer nach dem Hafen von Havre zu schleppen. Leute von der Bemannung der „Takomaru", die in England angekommen sind, sagen aus, daß dieser Dampfer vollständig still lag und auf den Lotsen wartete, als eine furchtbare Explosion unterhalb der Wasserlinie stattfand. Das Wasser drang in das Schiff, das sich auf die Seite legte. Es gelang allen, ohne Panik sich in die Boote zu retten. Es war ruhiges Wetter, deshalb konnten die Boote in der Nähe bleiben, bis das Schiff unterging. Drei französische Schlepper nahmen die Mannschaft an Bord. Der „Takomaru" hatte 97000 gefrorene Hammel sowie Kleidungsstücke für flüchtige Belgier in Frankreich an Bord.

Auf der Flucht.

Reuter meldet aus Dublin: Der Postdampfer arbeitenc. Eine größere Anzahl Bombenwerfer tag, vom Leuchtschiff bei Kish an von einem deutschen Unterseeboot verfolgt, das sich eine Meile hinter ihm hielt. Das Passagierboot „Graphic", von Belfast nach Liverpool unterwegs, wurde sieben Meilen weit von einem deutschen Unterseeboot verfolgt. Es waren 200 Passagiere an Bord, die alle Rettungsgürtel angelegt hatten; die Rettungsboote standen bereit. Es gelang dem „Graphic" jedoch durch geschickte Manöver, Liverpool unversehrt zu erreichen.

Beunruhigung in London.

Wie dem „Hamburger Fremdenblatt" aus Amsterdam gemeldet wird, hat die Versenkung von fünf englischen Handelsschiffen in England umso größere Beunruhigung erregt, als für die Zufuhr von Lebensmitteln Schiffe fehlen und in den großen Häfen, wie London, Liverpool und anderen,

Schiffe nicht entladen werden können, da diese Häfen wegen des Arbeitermangels mit Schiffen geradezu verstopft sind. Weiter befürchtet man Störungen im Handel mit Holland, da England nicht jedes Handelsschiff durch Kriegsschiffe begleiten lassen kann, ohne die Kriegsoperationen seiner Flotte zu stören.

„Daily News“ schreibt, daß die Taten der deutschen Unterseeboote in der irischen See größten Eindruck gemacht haben, daß aber in Liverpool keine Panik herrsche und der Verkehr im Merseyhafen aufrecht erhalten bleibe. Das Postschiff „Ulster“ verließ Kingstown gestern zur gewohnten Stunde voller Passagiere. Die Versicherungsgesellschaft hält es nicht für nötig, die Schiffsverbindung mit Liverpool aufzuheben.

Die Londoner Blätter bringen spaltenlange Berichte über die Taten von „U 21“, dessen Tollkühnheit bewundert wird. Die Blätter behaupten, die Admiralität habe kräftige Maßregeln getroffen, um Tirpitz' Plan zur Lähmung des englischen Handels zu vereiteln. ch

Der Eindruck in Rom und Paris.

Die Fahrten deutscher Unterseeboote bis an die irländische Küste durch die minierten Meeresteile und die Zerstörung von vier englischen Handelsschiffen durch sie an einem Tage macht auch in Rom großen Eindruck. Man bewundert rückhaltlos in Marinekreisen den Wagemut der deutschen Seeleute und die Technik der Werften, die Unterseeboote mit einem Aitionsradius von 2500 Meilen herstellen. Telegramme aus Paris bestätigen, daß man auch dort ungeheure Bedeutung dieser „Kosarenfahrten“ würdigt. Der Marinefachmann des „Temps“ nimmt an, daß das Unterseeboot nicht durch den Kanal, sondern durch das schottische Meer die irländische Küste erreicht hat, und erblickt in der Fahrt die Verwirklichung des von Großadmiral von Tirpitz angekündigten großen Krieges gegen den englischen Handel. Methodisch seien diese Fahrten ausgedehnt worden: Ende November bis Havre, Ende Dezember mit der Vernichtung des Kreuzers „Formidable“ bis in die Gewässer von Plymouth, Ende Januar sogar bis Irland. Die methodische Bedrohung der englischen Handelsflotte sei eine wirkliche Gefahr. Verdrießlich ist die Ungewißheit, nicht zu wissen, wieviel Unterseeboote Deutschland eigentlich besitze. Der „Temps“ tröstet sich jedoch damit, daß die Unterseeboote wunderbare Führer verlangen, und Deutschland besitze nur zwei, nämlich die der U-Boote „9“ und „21“. Vorderhand sei Englands Handel noch nicht lahmgelegt.

Die „Entrüstung“ der amtlichen Kreise in Frankreich und England.

Schon die ersten Anzeichen des Handelskrieges gegen die Verbündeten, den unsere famosen Unterseeboote jetzt aufzunehmen sich anschicken, haben auf feindlicher Seite einen wahren Wutschrei der Entrüstung ausgelöst. Wir können daraus schließen, wie gut dieser Hieb gesessen hat und hoffen, daß ihm bald weitere von gleicher Treffsicherheit folgen werden.

Das französische Marineministerium gibt eine amtliche Mitteilung aus, in der es heißt: „Bisher versenkte die deutsche Marine im allgemeinen Handelsschiffe der Verbündeten erst nachdem die Besatzung gerettet war. Heute entschloß sich die deutsche Marine leichtfertig die Menschenrechte zu verletzen. Die Offiziere erhielten den Befehl, nichts mehr zu achten und sich so aus der Liste der Menschheit zu streichen. Deutsche Unterseeboote schossen am 30. Januar ohne vorherige Warnung vier englische Handelsdampfer an, zwei davon bei Havre und zwei an der irischen See. Die ganze Welt wird sich mit Grauen gegen ein derartiges einer zivilisierten Nation unwürdiges Kriegsverfahren auflehnen.“ — Die ganze heuchlerische Verlogenheit dieser Darstellung ergibt sich schon aus der Aufwendung von Phrasen; aber Herr Augagneur, der Marineminister der Republik Frankreich, muß sich auch noch von der für amtliche Mitteilungen benutzten Nachrichtenstelle des verbündeten England, von dem Reuterschen Büro, bescheinigen lassen, daß er lügt. Denn in der ersten Meldung des Reuterschen Büros hieß es ausdrücklich, daß die Besatzungen der beiden in der irischen See versenkten Dampfer Zeit bekommen hätten, sich in Sicherheit zu bringen. Daß das deutsche Kriegsfahrzeug der Mannschaft nicht eine Stunde oder noch mehr Zeit geben kann, versteht sich von selbst; denn die Tat geschah im feindlichen Gewässer angesichts der englischen Küste und meilenweit entfernt von jeder Unterstützung; jeden Augenblick konnte ein englisches Torpedoboot auftauchen. Und so erscheint die von Reuter angegebene Zeit von zehn Minuten mehr als ausreichend. Wenn aber bei den am Kap d'Antifer versenkten Dampfern die Torpedoschüsse abgegeben wurden, ehe die Mannschaft das Schiff verlassen hatte, so konnte dies ohne eigentliche Gefahr für die Mannschaft geschehen, weil hier genug Fahrzeuge in der Nähe waren, durch die auch die Besatzungen beider Dampfer gerettet worden sind.

Auch die englische Admiralität veröffentlicht jetzt ein Entrüstungs-Communiqué gegen die deutsche Seekriegsführung, in dem es heißt, daß die deutsche Flotte offenbar entschlossen sei, das Völkerrecht bewußt und systematisch zu verletzen.

„Vermißte“ Schiffe in der Nordsee.

Das englische Hafenamt in Hull meldet für die Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar elf Schiffe in der Nordsee als „vermißt“. Die ferneren Veröffentlichungen des Hafenamtes Hull sind am 23. Januar durch den englischen Zensor verboten worden.

Zwei weitere englische Dampfer überfällig.

In englischen Schiffahrtskreisen herrscht Besorgnis um das Schicksal des „Highland Brae“, eines Dampfers der Nelsonlinie, von dem man, seit er am 5. Januar nach Montevideo abfuhr, nichts mehr vernommen hat. Auch der Dampfer „Potaro“ der Royal Mail ist überfällig. Man fragt sich auch, was die Ursache des Unterganges des französischen Torpedobootes vor Nieuport gewesen sei.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Neuer Erfolg in den Karpathen.

Aus Wien wird vom 1. Februar mittags amtlich gemeldet:

In Russisch-Polen und Westgalizien war gestern lebhafte Gefechtstätigkeit. Die günstigen Sichtverhältnisse, die größtenteils vorherrschten, waren die Ursache zahlreicher Rekognoszierungsgefechte und Plänkeleien, durch die in manchen Abschnitten lokale Erfolge erzielt wurden.

Die allgemeine Situation in den Karpathen ist seit den letzten Ereignissen unverändert, neue russische Angriffe westlich des Lupkower Sattels wurden abgewiesen. Bei einem Gefecht im Waldgebirge verlor der Feind an Gefangenen fünf Offiziere, achthundert Mann, zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre.

In der Bukowina hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Vor Warschau.

Die Krakauer „Nova Reforma“ meldet aus Posen: Die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen stehen nunmehr trotz der schlechten Witterung kaum mehr als in Geschützweite von den Warschauer Außenforts entfernt. Die Bevölkerung der Stadt flüchtet massenhaft in der Richtung auf Bjalystok. Man ist der Meinung, daß Russen sich auf dem Rückwege von Radom in sehr kritischer Lage befinden.

Ferner wird über Kopenhagen berichtet: Die Flucht der Bevölkerung aus Warschau nimmt weiter zu. Unter den Flüchtlingen herrscht die größte Not; unter den Kindern ist eine Krankheit ausgebrochen, die viele Opfer fordert, täglich sterben 50 Kinder. Charkow, wohin sich die Flüchtlinge wenden, wird stark durch Krankheit heimgesucht.

General Paus russische Mission.

„Der Mann der Offensive.“

Das Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter“ macht zu der Reise des Generals Pau einige Bemerkungen über die Fehler und den mangelnden Offensivgeist der russischen Führer. Die Zeitung meint, daß Munition und Kriegsvorrat genügend vorhanden sei, aber die höchste militärische Leitung scheine ihrer Aufgabe nicht gewachsen zu sein. Dies ist offenbar die Ansicht der Verbündeten. Ähnliche strategische Fehlgriffe wie diejenigen, die zu der Katastrophe in den Masurischen Seen führten oder die fast umzingelten deutschen Truppen im mittleren Polen retteten, hätten eine Parallele auf einem anderen Kriegsschauplatze nicht gehabt. General Pau ist als der Mann der Initiative und der Offensive bekannt. Daß man gerade ihn gewählt hat, deutet ganz besonders darauf hin, daß Frankreich dem russischen Hauptquartier etwas von dem offensiven Geist, der in der letzten Zeit dort anscheinend ganz verloren gegangen ist, vermitteln will.

* * *

Besichtigungsfahrt des Kaisers nach Wilhelmshaven.

Amtlich wird durch „W. T.-B.“ unterm 2. Februar gemeldet: Seine Majestät werden sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven begeben.

Politische Tagesschau.

Neue Bestimmungen über Vorratserhebungen.

In der am Montag abgehaltenen Sitzung des Bundesrats wurde, wie amtlich aus Berlin berichtet wird, dem Entwurf einer Bekanntmachung über Vorratserhebungen die Zustimmung erteilt. Diese Verordnung faßt die früheren Bundesratsverordnungen über Vorratserhebungen vom 24. August und 15. Oktober 1914 zusammen und ergänzt sie nach folgenden zwei Richtungen: Einmal wird bestimmt, daß die Auskunft über die Vorräte nicht bloß durch unmittelbare behördliche Befragung des Auskunftspflichtigen, sondern auch durch eine öffentliche Bekanntmachung erfordert werden kann, und sodann werden die Strafbestimmungen dahin verschärft, daß bei vorsätzlicher Übertretung der für die Auskunftserteilung gegebenen Vorschriften Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark verhängt werden kann und verschwiegene Vorräte im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden können.

Anerkennung der deutschen Landwirtschaft aus industriellen Kreisen.

In der letzten Sitzung der Stadtverordneten von Düsseldorf nahm bei einer Position auch der Großindustrielle Körting das Wort, der u. a. folgende Anerkennung für die deutsche Landwirtschaft zum Ausdruck brachte: Es ist ein erfreuliches Bild, daß die deutsche Regierung so gut für diesen Krieg vorgesorgt hat. Wenn ich das als Industrieller sage, dann sage ich das mit einem gewissen Hintergedanken, daß wir Industriellen uns früher sehr viel beklagt haben über die großen Lasten, die die Industrie zu tragen hat, und das wohl auch mit Recht. Wenn man aber sieht, daß die großen Lasten die Industrie nicht getötet, sondern sie trotzdem vorwärts gebracht haben, wenn wir gesehen haben, daß wir in manchen Sachen dem Auslande so wesentlich besser gegenüberstehen, — ich erinnere an die Gichtgase für Gasbetriebe in Hochofenwerken, die Verwertung der Kohle zu Koks und anderen Nebenprodukten, — kurz, wenn wir das alles betrachten, können wir eigentlich nur sagen: es ist ein Segen, daß unsere Industrie nicht noch größer geworden ist, und daß die Landwirtschaft Geld bekommen hat, sich so zu betätigen und derartige Fortschritte zu machen, wie ich sie gekennzeichnet habe. Wir können der Regierung nicht dankbar genug dafür sein, daß wir einen solchen Zustand haben. — Die Ausführungen des Redners wurden mit allseitigem Beifall aufgenommen.

Der Handelstag an den Reichsschatzsekretär.

Der Präsident des deutschen Handelstages Dr. Kaempf hat an den neuernannten Staatssekretär des Reichsschatzamts Herrn Dr. Helfferich folgendes Schreiben gerichtet: „Exzellenz! Mit großer Freude haben wir von Ihrer Ernennung zum Staatssekretär des Reichsschatzamts Kenntnis genommen. Mit ausgezeichneter wissenschaftlicher Durchbildung und praktischer Kenntnis der Staatsverwaltung verbinden Sie, worauf wir besonders Wert legen, die reiche Erfahrung einer kaufmännischen Tätigkeit, die Sie an hervorragender Stelle mit großem Erfolg ausübten. Hierin erblicken wir die gute Gewähr für die glückliche Lösung der schweren Aufgaben, die Ihnen obliegen werden. Für die Mitwirkung hierbei stellen wir uns Euer Exzellenz gern zur Verfügung und würden dankbar sein, wenn von unserem Anerbieten in ausgiebigster Weise Gebrauch gemacht werden würde.“

Zur Fleischversorgung der Städte.

Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Fleischerverbandes hat in einer in Leipzig abgehaltenen Sitzung zur Fleischversorgung der Städte, wie die „Allgemeine Fleischerztg.“ mitteilt, eine Resolution beschlossen, in der es heißt: Die Fleischerinnungen werden vom Vorstande des deutschen Fleischerverbandes ersucht, den Staats- und Gemeindeverwaltungen, wenn sie zur Sicherung der Reichsversorgung gleichfalls Vorräte an Schweinefleischdauerwaren ansammeln wollen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, erwarten aber, daß die Anschaffung, Bearbeitung und Wiederveräußerung lediglich dur das Fleischergewerbe erfolgt. Dies ist umso wichtiger, als Fleischdauerwaren ständig sachverständiger Behandlung und selbst beim Verkauf im Kleinen fachmännischer Bearbeitung bedürfen. Eine andersartige Regelung würde große Schäden und Verluste für die Gemeinden herbeiführen. Zur Förderung der erweiterten Aufgaben ist es notwendig, daß für eine möglichst weitgehende Beurlaubung von eingezogenen Fleischern sowie für die Bereitstellung von Krediten an die schlachtenden Fleischer in nächster Zeit Sorge getragen wird. Falls die Schweinepreise infolge der städtischen Nachfrage über 1 Mark für Schlachtgewicht steigen, sollten die Vorratssammlungen unterbrochen oder aufgegeben werden.

Die englische Presse und die Monopolisierung des Brotverkaufs in Deutschland.

Die Londoner Presse beschäftigt sich auf das lebhafteste mit der Monopolisierung des Brot- und Mehlverkaufs durch die deutsche Regierung und der Einschränkung des Brotkonsums für den einzelnen. Im allgemeinen wird offen zugegeben, daß durch diese Maßnahmen des deutschen Staates die Gefahr einer Hungersnot für die untersten Schichten der Bevölkerung als vermieden angesehen werden muß. So schreiben die „Times“: „Diese durchgreifende Maßregel des Bundesrats wird zwar von dem einzelnen als sehr drückend (?) empfunden werden, wird aber nach allem, was wir bisher von den Deutschen gehört haben, die Gesamtstimmung nicht in einer Weise beeinflussen, daß irgendeine fühlbare Änderung zu vermerken sein wird.“ — Auch andere Blätter geben zu, daß der Aushungerungsplan Deutschlands keinerlei Aussicht auf Erfolg hat und schlagen andere Mittel zur Erreichung dieses Zweckes vor. Sie fordern die englische Regierung auf, auch ihrerseits ihre Taktik zu ändern und angesichts der Verstaatlichung der Kornvorräte Deutschlands von nun ab alle Getreidesendungen in jedem Falle als Kriegskonterbande anzusehen, auch wenn sie nach neutralen Häfen bestimmt sind.

Zur Lage in Portugal.

Laut „Köln. Ztg.“ versichert der Madrider „Imparcial“, König Manuel habe tatsächlich sein Land wieder betreten. Die portugiesische Lage eigne sich sehr für einen Staatsstreich. Die Meuterei im Heere nehme zu. An vielen Stellen seien Unruhen unter der Bevölkerung ausgebrochen.

Die „Dacia“ aus Amerika abgefahren.

Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Galveston: „Dacia“ ist gestern Mittag mit der Bestimmung nach Rotterdam in See gegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 2 Februar 1915.

— Prinzessin Eitel-Friedrich von Preußen, geborene Prinzessin Sophie von Oldenburg, vollendet am 2. Februar das 36. Lebensjahr.

— Im Befinden des Erbprinzen von Braunschweig ist seit Sonnabend eine fortschreitende Besserung eingetreten.

— Dem präsidierenden Bürgermeister von Hamburg Dr. von Melle und Bürgermeister Dr. Predöhl wurde das Eiserne Kreuz am weißen Bande verliehen. Der Kaiser verlieh ferner dem Bürgermeister Johann Hermann Eschenburg als Präsident des Lübecker Senats und dem Senator Dr. jur. Johann Georg Eschenburg als vorjährigem Präsidenten des Lübecker Senats das Eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen schwarz geränderten Bande.

— Tiefe Trauer ist in das gräflich Reichenbachsche Schloß in Eichberg, Kreis Bunzlau, eingekehrt. Hildegard Gräfin Reichenbach, geborene Burggräfin Dohna-Schlobitten ist im Alter von 47 Jahren plötzlich an Gehirnschlag gestorben.

— Für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl sind zu Mitgliedern der Reichsverteilungsstelle bestellt worden: als Vertreter des deutschen Landwirtschaftsrats: Graf von Schwerin-Löwitz, Präsident des deutschen Landwirtschaftsrats, Wirkl. Geheimer Rat, und als Stellvertreter: Dr. Dade, Generalsekretär des deutschen Landwirtschaftsrats; als Vertreter des deutschen Handelstags: Dr. Kaempf, Präsident des deutschen Handelstags, und als Stellvertreter: Dr. Soetbeer, Generalsekretär des deutschen Handelstags; als Vertreter des deutschen Städtetags: Wermuth, Vorsitzer des deutschen Städtetags, Wirkl. Geheimer Rat, Oberbürgermeister der königl. Haupt- und Residenzstadt Berlin, und als Stellvertreter: Dr. Luther, Syndikus des deutschen Städtetages. Die Reichsverteilungsstelle hat ihren Sitz in Berlin W. Lützowufer 8, zu ihrem Vorsitzer ist der Präsident des kaiserlichen Statistischen Amts Delbrück bestellt worden.

— Unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern kirchlicher Organisationen und Missionsgesellschaften sowie evangelisch-kirchlicher Behörden hielt die deutsch-evangelische Missionshilfe eine Sitzung des Verwaltungsrates ab, der auch die Kaiserin beiwohnte. Generalsuperintendent Lahusen begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß der deutsch-evangelischen Mission durch den Krieg die Türen vorläufig verschlossen seien. Trotzdem müsse aber die Liebe zu dem Missionswerke weiter lebendig bleiben. Der Krieg habe uns gelehrt, daß wir nur als deutsche Christen sein können, darum müßten wir vor allem deutsche Mission treiben. Es sei zu hoffen, daß nach dem Kriege eine neue Gemeinschaft der Liebe kommen werde. Hausminister a. D. von Wedel bezeichnete die Engländer als Heuchler auch auf dem Gebiete des Missionswesens. Wo sie herrschen, liege die Mission darnieder, unter der Herrschaft der Heiden, der Japaner und Chinesen, blühe und gedeihe sie. — Nach Absendung eines Huldigungstelegramms an den Kaiser hielt Professor Julius Richter-Berlin einen Vortrag über das Thema: „Der deutsche Krieg und die deutsche evangelische Mission“. Er bezeichnete es als edelste Aufgabe der Mission in der Zukunft, der Menschheit den Schatz des deutsch-evangelischen Christentums zu bringen. — Nach einer Besprechung folgte die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

— Einer Besteuerung des Einkommens unterliegen in Preußen deutsche Flüchtlinge aus Feindesland nicht, wenn sie sich vor ihrer Ausweisung mehr als zwei Jahre dauernd im Auslande aufgehalten haben und keinen Wohnsitz in Preußen besitzen. Ein Wohnsitz ist nach dem preußischen Einkommensteuergesetz nur dann vorhanden, wenn ein solcher unter Umständen begründet wurde, die auf die Absicht einer dauernden Beibehaltung schließen lassen. Die Länge des durch den Krieg bedingten vorübergehenden Aufenthaltes in Preußen ist nicht entscheidend. Ein vorübergehender Aufenthalt im Inland begründet nicht den Wiedereintritt der einmal erloschenen Steuerpflicht.

— Die unter der Krefelder Bürgerschaft eingeleitete Sammlung, die als Kaisergeburtstagsspende für Zwecke der Kriegsfürsorge verwendet werden soll, ergab laut „B. T.“ über 120 000 Mark.

— Die Sammlung für Ostpreußen, die am Erntedankfest in den evangelischen Kirchen veranstaltet worden ist, hat, wie schon gemeldet, die stattliche Summe von mehr als 420 000 Mk. ergeben. Der evangelische Oberkirchenrat erläßt dazu nun einen Dank „an die evangelischen Gemeinden unserer Landeskirche“. Der über alles Erwarten hohe Ertrag habe bewiesen, daß sich der evangelische Oberkirchenrat im Vertrauen zur Opferwilligkeit der Gemeinden nicht getäuscht habe.

— Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Liebknecht, der bei den Pionieren gedient hatte, war als Landsturmmann eingezogen, ist aber jetzt als überzählig wieder entlassen worden. Dr. Karl Liebknecht hatte beim Militär eine Charge nicht erreicht.

Koblenz, 1. Februar. Anstelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Ortmann wurde heute der frühere Oberbürgermeister von Mülheim am Rhein Klostermann zum Oberbürgermeister von Koblenz gewählt.

München, 1. Februar. Das deutsche Museum hat seinem Protektor König Ludwig III., einen Betrag von 50 000 Mark zugunsten der deutschen Verwundeten zur Verfügung gestellt. Der König hat den Betrag für die Ausrüstung eines Lazarettzuges bestimmt und Se. Majestät den Kaiser ersucht, über dessen Zuteilung zur Armee zu verfügen. Wie die Leitung des Museums mitteilt, ist der Zug fertiggestellt und hat infolge der guten Beziehungen des Museums zur deutschen Industrie mit den besten tenischen Hilfsmitteln in mustergiltiger Weise ausgestattet werden können.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 2. Februar. (Zur Warnung. Unglücksfall.) Wegen Verfütterung von Getreide haben dem Vernehmen nach trotz aller Aufklärungen und Warnungen leider auch in unserem Kreise bereits gegen mehrere Viehbesitzer Strafverfahren eingeleitet werden müssen. — Bei einer Automobilfahrt verunglückt ist in der Nähe der Stadt Rehden am Sonnabend die Frau des Maschinenfabrikanten Sowinski von hier. Bei verhältnismäßig langsamer Fahrt kam der hintere Teil des Wagens ins Gleiten und schlug gegen einen Chausseestein. Bei dem Anprall zerbrach ein Rad, gleichzeitig wurden die Insassen des Automobils, Herr Sowinski, dessen Ehefrau und ein Lehrling, herausgeschleudert. Hierbei wurde Frau Sowinski so schwer verletzt, daß sie nach etwa zwei Stunden starb.

Culm, 2. Februar. (Zur Milderung der Kohlennot.) Dur Vermittelung der Kommandantur können noch 2000 Zentner Steinkohlen abgegeben werden. Bestellungen sind im Geschäftszimmer der Kommandantur abzugeben.

Graudenz, 1. Februar. (Das Culmer Infanterie-Regiment, westpr. Nr. 141) konnte heute auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Graudenz ein Glückwunschschreiben an das Kommando des Regiments gerichtet.

Schlochau, 2. Februar. (Der Großschlächtermeister Biesold aus Berlin verschenkte) von seinem Steinkohlenlager, welches sich bei seinem hiesigen Schlachthause befindet, 100 Zentner Kohlen an bedürftige arme Witwen und Frauen, deren Männer im Kriege sich befinden.

Stuhm, 2. Februar. (Zur Warnung!) Der Landrat des Kreises Stuhm, Dr. Auwers, gibt im „Stuhmer Kreisblatt" amtlich bekannt: „Ich gebe hiermit bekannt, daß der Gemeindevorsteher Duschinski in Pr. Damerau, die Witwe Claaßen in Kittelsfähre, der Besitzer Szislowski aus Straszewo und der Besitzer Przeperski aus Grünhagen wegen Verfütterns von Brotgetreide der Staatsanwaltschaft zur strafrechtlichen Verfolgung übergeben worden sind."

d **Strelno**, 31. Januar. (Verschiedenes.) Die Sammlung in der Reichswollwoche lieferte im hiesigen Kreise gute Ergebnisse. — Der Arbeiter Karl Schalow, zurzeit in Großsee, Kreis Strelno, wurde beim Bäumefällen von einem stürzenden Baume getroffen und verletzt. — Grundbesitzer Thomas Smul in Chrosno verkaufte sein Grundstück für 5800 Mark an den Grundbesitzer Jakob Paluszak in Chrosno.

Posen, 1. Februar. (Verschiedenes.) Einen Gruß aus den Lüften sandte heute ein Sohn des Generalstabschefs des Ostarmee-Oberkommandos Exzellenz Ludendorf an seinen Vater. Der Fliegeroffizier kreiste heute zur Mittagszeit mit seiner Taube über unserer Stadt und ließ in der Nähe des Schlosses eine Fahne fallen, die auf einem Baum in der Märkischen Straße hängen blieb und alsbald heruntergeholt wurde. Die Fahne trug folgende Aufschrift: „An Se. Exzellenz den Generalleutnant Ludendorf, Königliches Schloß, abgeben. Besten Gruß von deinem Sohn. Auf Wiedersehen heut Abend. Dein treuer Sohn Franz." — Die Chemische Fabrik Aktiengesellschaft, vorm. Moritz Milch u. Co., zu Posen teilt mit, daß in der am Sonnabend stattgehabten Generalversammlung die sofort zahlbare Dividende auf 10 Prozent festgesetzt worden ist. — Auf dem Hauptbahnhof verunglückte Sonnabend Abend beim Rangieren der Rangierer Czeslaus Gorczak. Die Füße wurden ihm vom Zuge halb abgefahren, und der Verunglückte starb bald nach seiner Einlieferung in das Diakonissenkrankenhaus.

Kocht Kartoffeln in der Schale!

Wir müssen sparen, mit allen zum Leben notwendigen Dingen! Salzkartoffeln sind aber eine große Verschwendung. Es geht dabei nicht nur ein gutes Viertel der Kartoffel in den Mülleimer, auch das beste an der Kartoffel, die wertvolle Nährstoffsubstanz des Vitamin, das dicht unter der Schale abgelagert ist, geht zum größten Teil mitverloren. Pellkartoffeln sind daher nahrhafter als Salzkartoffeln; ein Pfund Kartoffeln, als Pellkartoffeln gekocht, reicht so weit wie 1½ Pfund Kartoffeln, als Salzkartoffeln gekocht! Sollen Kartoffeln zu Gemüse, als Suppe oder Klöße (auch Puffer) verwendet werden, so koche man sie in der Schale erst halbgar, ehe man sie schält — was dann sehr schnell getan ist, viel schneller als das Schälen der rohen Kartoffeln; auf diese Weise bleibt auch hier das gesundheitlich so wichtige Vitamin voll erhalten — ebenso wie es im Brot (Kommißbrot) erhalten bleibt, wenn es als Schrotbrot, d. h. ohne Abzug der Kleie, gebacken wird.

Lokalnachrichten.

Thorn, 3. Februar 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 21 Adolf Schmidt aus Stewken, Landkreis Thorn.

— (Das Eiserne Kreuz) zweiter Klasse haben erhalten: Gutsbesitzer, Rittmeister der Res. Philipsen-Stüblau, Kreis Dirschau (Ul. 12), Kommandant der mobilen Etappen-Kommandantur in Strasburg; Amtsrichter, Leutnant der Landwehr Braunschweig und sein jüngerer Bruder, Referendar und Kriegsfreiwilliger Braunschweig, Söhne des Landschaftsrates Braunschweig-Groß Bölkau.

— (Militärische Personalien.) Befördert: zum Leutnant der Landwehr-Infanterie 1. Aufgebots Laabs, Feldwebel (Thorn) im Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5; zu Oberleutnants Hackbarth, Leutnant der Reserve des Fußartillerie-Regiments Nr. 11 (5 Berlin), jetzt bei der leichten Munitionskolonne des 1. Bataillons Reserve-Fußartillerie-Regiments Nr. 1; Remus (Thorn), Leutnant der Landwehr a. D., zuletzt von der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots (Thorn), jetzt bei der Hauptkadettenanstalt.

— (Der Provinzialausschuß für die Provinz Westpreußen) wird am 9. d. Mts. im Landeshause zu Danzig zu einer Sitzung zusammentreten.

— (Kursverlust beim Zurückhalten der Goldstücke?) Wie die „Fürstenw. Ztg." meldet, plant die Reichsbank, alle eingezogenen Goldstücke umzuprägen und mit einem Lorbeerkranz zu versehen, um sie als „Mitkämpfer im Kriege" kenntlich zu machen. Alle nach dem Kriege zum Vorschein kommenden Goldstücke, die diesen Lorbeerkranz nicht aufweisen, sollen von den öffentlichen Kassen nur mit erheblichem Kursverlust angenommen werden. Hierdurch würde es gelingen, diejenigen zu bestrafen, die während des Krieges in übertriebener Ängstlichkeit ihre Goldstücke zurückgehalten haben.

— (Unsere Eisenbahner.) Das vom Kaiser vor 10 Jahren gestiftete Erinnerungszeichen für Eisenbahner, die eine 25jährige bezw. 40jährige Dienstzeit vollendet haben, ist in dem jetzt abgelaufenen Jahrzehnt an 167 100 Angestellte der preußischen Staatsbahnen verliehen worden; 24 700 Erinnerungszeichen entfielen auf Beamte, die eine 40jährige vorwurfsfreie Dienstzeit hinter sich hatten.

— (Bestimmungen betr. Ausfuhranmeldungen.) Alle Sendungen, auch solche, die keine verbotenen Ausfuhrgüter enthalten, sind der Zollstelle mit einer vom Versender unterzeichneten Ausfuhrerklärung in doppelter Ausfertigung vorzuführen. Die Erklärung muß die Überschrift „Ausfuhrerklärung" tragen. Sie beginnt mit der Anmeldung: „Der Unterzeichnete meldet die nachstehend verzeichneten Waren zur Ausfuhr an"; ein besonderer Vordruck hierzu ist nicht erforderlich, es kann z. B. auch eine Einfuhrerklärung mit abgeänderter Überschrift verwendet werden. Inhaltlich muß die Ausfuhrerklärung enthalten: 1) die Menge und Gattung der Waren (genau erkennbar), 2) Namen des Bestimmungslandes, 3) bei Postsendungen nähere Bezeichnung des Empfängers, 4) am Schluß, daß die Sendung außer den üblichen Geschäftspapieren keinerlei schriftliche Mitteilungen enthält.

— (Den Paketen an deutsche Kriegs- und Zivilgefangene im Auslande) brauchen keine Zollinhaltserklärungen, weder auf weißem, noch auf grünem Papier, beigegeben zu werden. Die Pakete dürfen keine schriftlichen Mitteilungen enthalten; bei Nichtbeachtung dieser Vorschrift werden die Pakete von der Weiterbeförderung ausgeschlossen. Die Absender müssen auf der Vorderseite der Paketkarten außer dem Vermerk „Kriegsgefangenensendung" (oben rechts) noch den Vermerk „Das Paket enthält keine schriftlichen Mitteilungen" niederschreiben, und zwar in dem sonst für die Wertangabe und den Nachnahmebetrag (bei Wertpaketen nur in dem für den Nachnahmebetrag) vorgesehenen Raume. Auf die Notwendigkeit genauer und deutlicher Aufschriften auf Paketen und Paketkarten wird erneut hingewiesen; die Aufschriften sind stets in lateinischen Buchstaben zu schreiben. Es ist zu beachten, daß im Sinne dieser Vorschriften als Zivilgefangene allgemein nur die in Gefangenenlagern oder Zivilgefängnissen auf militärische Anordnung hin festgehaltenen, nicht aber die auf freiem Fuße befindlichen Zivilpersonen gelten können, die nur unter Aufsicht gestellt oder gewissen Beschränkungen unterworfen sind. Alle zurzeit für den Postverkehr der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen im Auslande giltigen Vorschriften sind in einer neuen Übersicht zusammengestellt worden, die anstelle der bisher giltigen Übersicht im Schaltervorraum aller Postanstalten ausgehängt wird.

— (Höcherlbräu in Culm.) Die am Sonnabend in Berlin abgehaltene Generalversammlung genehmigte den Abschluß für 1913/14 und setzte die Dividende auf 5 Prozent fest. Wie der Vorsitzer auf eine Anfrage mitteilte, ist der Absatz in den verflossenen vier Monaten des neuen Geschäftsjahres erheblich besser gewesen als im Vorjahre.

— (St. Georgenkirchengemeinde.) In gemeinschaftlicher Sitzung des Kirchenrats und der Gemeindevertretung wurde der Etat für 1915 aufgestellt. Zu Mitgliedern der Gemeindevertretung wurden anstelle der durch Tod und Verzug ausgeschiedenen Herren Postvorsteher Tantow und Rentier Huse die Herren Mittelschullehrer Ruppin und Vorarbeiter Duwensee gewählt.

— (Der Verein ehemaliger 21er) hält morgen, Donnerstag, abends 8½ Uhr, im Restaurant Puzig, Schillerstraße, die Monatsversammlung ab.

— (Der deutsch-evangel. Jugendverein) beging am Sonnabend Abend die Kaisersgeburtstagsfeier unter Leitung des Herrn Seminardirektors John. Nachdem die Feier durch das Lied „Vater, kröne du mit Segen" eingeleitet worden war, wurde ein vom 1. Vorsitzer K. Ehm verfaßtes Festgedicht gesprochen. In der darauf folgenden Festrede wies Herr Ehm auf den Gegensatz zwischen dieser und der vorjährigen Feier hin. Deutschland ist der Mittelpunkt des Völkerringens. In dieser schweren Zeit ist der Kaiser unser alles. Deutschlands Feinde sind gegen den Kaiser und wir alle für den Kaiser. Jungdeutschland ist die einzige Zukunft. An das Kaiserhoch schloß sich die Kaiserhymne „Heil dir, im Siegerkranz". Es folgten eine Reihe von deklamatorischen und musikalischen Vorträgen, die zeigten, daß der Verein eine solche Feier in recht würdiger Weise zu veranstalten versteht. — Der Verein gedenkt demnächst einen patriotischen Abend im Tivoli zu veranstalten, dessen Erlös dem Roten Kreuz zufließen soll.

— (Jugendgruppe des deutsch-ev. Frauenbundes.) Die Strickabende finden jetzt jeden Freitag, abends von 8 Uhr ab, im Musikzimmer der altst. evangel. Kirche statt.

— (Das Fest der silbernen Hochzeit) feiern morgen, Donnerstag, Herr Franz Jankowski und Gattin in Thorn, Waldstraße 15; ferner Herr K. Smykalla und Gattin in Thorn.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden ein Schlüssel und eine Damenhutfeder.

Rentschkau, 1. Februar. (Bei den kirchlichen Wahlen) wurden gestern die Lehrer Volkmann-Rentschkau und Strobel-Hohenhausen in den Kirchenrat, Besitzer August Bottke, Granowski, Gutsbesitzer Hube-Rentschkau, Witt-Longyn, Krienke-Birglau und Lange-Luben wieder- bezw. neugewählt.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

Ch. H. Die Höhe der Stempelgebühr für Mietverträge richtet sich erstens nach dem Mietpreis, zweitens nach der Mietdauer, d. h. also nach der Summe, die tatsächlich von dem Mieter an den Vermieter gezahlt wird. Wer eine 600 Mark-Wohnung auf dreiviertel Jahr mietet, zahlt daher nur die Stempelgebühr, die der Summe von 450 Mark — welche der Mieter zu zahlen hat — entspricht, während, wenn die Wohnung auf ein Jahr gemietet wird, die höhere Gebühr entsprechend der Summe von 600 Mark zu entrichten ist. Wenn also der im Oktober 1914 zugezogene Mieter nur 50 Pfg. gezahlt hat, während Sie 2 Mark zu entrichten hatten, so muß eben der Mietpreis oder die Mietzeit entsprechend geringer gewesen sein. Der Vermieter hat auf die Festsetzung der Höhe der Gebühren keinen Einfluß; es bleibt ihm jedoch selbstredend unbenommen, dem Mieter nur einen Teil der Gebühren anzurechnen, wenn es ihm so beliebt. — In der zweiten Sache fragt es sich, ob Sie laut Mietvertrag verpflichtet sind, die Treppe scheuern zu lassen. Ist dies der Fall, so müssen Sie dieser Verpflichtung nachkommen; daß ein Flurnachbar — Junggeselle —, der jetzt im Felde steht, früher die Arbeit mit Ihnen geteilt hat, war ein besonderer Glücksfall, auf den Sie aber keinen Anspruch hatten. Der Flurnachbar ist, wenn überhaupt, nur dem Vermieter, nicht aber Ihnen gegenüber zur Leistung der Flurreinigung verpflichtet gewesen; Sie sind daher nicht berechtigt, eine solche Leistung von ihm zu fordern. Ist es übrigens eine gar so schlimme Sache, für den Flurnachbar, der auch für Sie kämpft, die kleine Arbeit mitzutun?

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frl. Borchardt 10 Mark, Maria Kossak 10 Mark, P. K. 20 Mark, Sammlung durch Feldwebel Kuhnke, 1. Rekrutendepot Ers. 21 45 Mark, zusammen 85 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 138,66 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

*

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frl. Borchardt 4 Paar Fußlappen, 3 Kniewärmer, 1 Paar Pulswärmer; Ungenannt 2 Schäle; Frl. Gertrud Kuttner 1 Paar Handschuhe, 2 Leibbinden, 2 Schäle, 1 Kopfschützer; Frl. Freytag 1 Paar Handschuhe, 1 Kopfschützer; Frau Oberst Grote 10 Paar Handschuhe. — Für den Hauptbahnhof: Frl. Borchardt 1 Eimer Marmelade, 1 Flasche Himbeersaft; Frau Wernick 1 Kalbsbraten, 100 Zigarren; P. K. 7 Pack Tabak, 3 Feuerzeuge, 2 Kopfschützer, 3 Taschentücher; Ungenannt 50 Mark.

Wissenschaft und Kunst.

Geheimer Medizinalrat Robert von Olshausen, der frühere Direktor der Frauenklinik in der Artilleriestraße in **Berlin**, ist in seiner Wohnung, Kurfürstendamm 48, nach kurzem Krankenlager **verschieden**. Der berühmte Gelehrte wurde 1835 zu Kiel geboren als Sohn des Ministerialrates Justus Olshausen. Am 12. März 1914 konnte der jetzt Verstorbene sein 50jähriges Jubiläum als Universitätsprofessor begehen. Aus Anlaß der Hundertjahrfeier der Berliner Universität wurde ihm der erbliche Adel verliehen. Seine Berufung nach Berlin erfolgte 1887 als Nachfolger C. Schröders. Sein Amt als Direktor des klinischen Instituts für Frauenkrankheiten legte er 1910 nieder. Auch schriftstellerisch war der Gelehrte sehr rege. Er veröffentlichte eine große Anzahl von Abhandlungen, die in verschiedenen Fachzeitschriften erschienen sind.

Die **Akademie der Wissenschaften in Petersburg** ernannte unter dem Vorsitz des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch den Schriftsteller **Henryk Sienkiewicz zum Ehrenmitglied**.

Mannigfaltiges.

(50 000 Tafeln Schokolade ins Feld.) Wie die „Magdeburger Ztg." erfährt, hat die Firma Joh. Gottl. Hauswaldt in Magdeburg anläßlich des Geburtstages des Kaisers den Magdeburger Regimentern und allen neugeschaffenen Formationen in Ost und West 50 000 große Schokoladentafeln durch Vermittlung der zuständigen Militärbehörden übersandt.

(Ein Familiendrama.) In Pforzheim hat der 30 Jahre alte Kaufmann Hans Poth seine Frau und seine beiden Töchter im Alter von 3 und 7 Jahren erschossen und ist hierauf geflüchtet.

(Sedlmayr †.) Der Besitzer der weithin bekannten Spatenbrauerei in München, Geh. Kommerzienrat Gabriel Sedlmayr, ist gestorben. Er ist 66 Jahre alt geworden.

(Der bekannte Schachmeister Tartakower) stürzte in Wien in den Aufzugsschacht eines Fahrstuhls und verletzte sich schwer. Man befürchtet einen Bruch der Schädelbasis.

(Familientragödie.) In St.-Immer (Kanton Bern) hat sich eine österreichische Familie F., bestehend aus Vater, Mutter und zwei Kindern von 2 Jahren bzw. 7 Monaten mit Kohlenoxydgas vergiftet. F. war Schneider und seine Frau eine geborene Schweizerin. Als Selbstmordursache war auf einem hinterlassenen Zettel bittere Not angegeben.

(Erdbewegungen und Überschwemmungen in Italien.) Am Sonntag sank der Wasserspiegel des Sees von Paterno um ungefähr 5 Meter und ein kleiner Teil des umgebenden Geländes stürzte in den See, dessen gegenwärtiger Durchmesser ungefähr 150 Meter beträgt. Die Landleute der Nachbarschaft erklären, am Nachmittag Wirbelbildungen in der Mitte des Wasserspiegels gesehen und starken unterirdischen Donner gehört zu haben. Die Quellen von schwefelhaltigem Wasser strömten stärker und nahmen eine trübe Farbe an. Ingenieure und Beamte haben sich dorthin begeben. — Seit vielen Tagen andauernde Regengüsse und zahlreiche Wolkenbrüche verursachten beträchtliche Schäden. Sie bedrohen namentlich Norditalien mit großen Überschwemmungen.

(Caillaux' Heimkehr.) Der „Temps" meldet, daß das Ehepaar Caillaux nach Frankreich zurückgereist ist.

(Täbris, die Wunderstadt.) Täbris oder Tebris, die Hauptstadt der persischen Provinz Aserbeidschan, die angesichts des türkischen Feldzuges heute in aller Munde ist, ist ein wunderbares Kleinod altorientalischer Kultur, das es seiner Lage und den schwierigen Verkehrsverbindungen zu danken hat, daß der Strom neugieriger Touristen dieser Perle Persiens bisher ferngeblieben ist. Bei einer Bevölkerung von etwa 180 000 Köpfen besitzt die Stadt 270 interessante Moscheen, einen sehenswerten Basar mit 4500 Läden, 40 Karawansereien und 70 Badeanstalten. Eine der bemerkenswertesten Sehenswürdigkeiten bildet der wunderbare Mosaikfußboden, das einzige, was von der berühmten „Blauen Moschee", die im Jahre 1780 von einem Erdbeben in Trümmer gelegt wurde, übrig geblieben ist. Täbris liegt in einer fruchtbaren Ebene, die von den Forts Sehend und Savalan beherrscht wird. Mit den Vororten bedeckt es eine Bodenfläche im Umkreis von 18 Kilometern, ein Gelände, das durch ein vielverzweigtes Netz von etwa dreihundert Kanälen bewässert wird und zu einem fruchtbaren Ackerland gemacht worden ist, das in ausgedehntem Maße dem Gemüsebau dienstbar gemacht wird. Die Stadt besaß auch ein kleines Zeughaus, das aber in dem jetzt so jäh getäuschten Vertrauen auf den ewigen Frieden seit mehreren Jahren zu einer Fabrik umgewandelt wurde, in der die für den öffentlichen Verkehr Persiens charakteristischen Wagen gebaut werden.

(Das Dezimalsystem in England.) In der Kriegsaufregung, die heute die ganze Welt beherrscht, ist ein Ereignis völlig unbeachtet geblieben, das in normalen Zeiten sicher allgemeine Aufmerksamkeit erregt hätte. In aller Stille hat nämlich England, das bekanntlich bisher so ziemlich das einzige Land in der Welt war, das von dem dekadischen System als Zahl- und Maßeinheit nichts wissen wollte, sich bereit gefunden, seinen ablehnenden Standpunkt gegen das bei allen Kulturvölkern eingeführte System aufzugeben. Das geht aus der eben erschienenen Ausgabe der „Pharmacopea Britannica" hervor, die das dekadische Zahlensystem für alle pharmazeutischen und analytischen Wert- und Maßbestimmungen offiziell vorschreibt. Das bedeutet den ersten Schritt auf dem Wege zur Einführung des metrischen Systems in England.

Gedankensplitter.

Gesell' dich einem Bessern zu,
Daß mit ihm deine bessern Kräfte ringen:
Wer selbst nicht besser ist als du,
Der kann dich auch nicht weiterbringen.
Rückert.

Berliner Börse.

Bei unverändert festem Grundton war auch gestern das Geschäft recht still. Nur für einige Papiere bestand größeres Interesse. Hierher gehören die Aktien verschiedener Lederfabriken, wie Adler, Oppenheim sowie Bergmann Elektrizität, Loewe, Dürener Metall und einige andere. Da der Anlagebedarf des Publikums nunmehr befriedigt zu sein scheint, sind auch die Umsätze in Rentenwerten zusammengeschrumpft, doch bleiben die Kurse gut behauptet. Devisen liegen fest bei geringen Abschlüssen. Geld bleibt unter dem Eindruck des befriedigenden Bankausweises leicht. Tägliches Geld 3 Proz. und darunter. Privatdiskont 4% und darunter.

Berlin, 3. Februar. (Amtlicher Getreidebericht.) Die reichlichen Schneefälle der letzten Tage haben die Transportmöglichkeiten sehr beschränkt. Daher waren die Zufuhren auch am Berliner Getreidemarkt sehr klein, während die Nachfrage in Artikeln, die im Handel noch offenstehen, ziemlich groß war. Seit langer Zeit wurde heute zum ersten male wieder Mais gehandelt, der zu 380 Mk. umgesetzt wurde. Gerste war zu 329—330 Mk., Hafer zu 290—300 Mk. zu haben. Auswärtige Roggenkleie war zu 14,50 Mk. für den Zentner zu haben. Geschäft ziemlich rege. Weizenmehl aus zweiter Hand zu 39 Mk. und darunter angeboten. Roggenmehl war gut gefragt und erzielte 40—41 Mk. Wie an den Vortagen war auch heute der Handel in Futtermittelsurrogaten rege bei bisherigen Preisen.

Berlin, 2. Februar. Das Geschäft am Getreidemarkt war ziemlich lebhaft. Hafer wurde mit 284 Mark notiert. Besonderer Nachfrage erfreute sich Gerste, da Hafer nur in geringen Quantitäten zu haben war; einiges wurde mit 325 Mark gehandelt. Auch heute war rumänischer Mais am Markt, der zu 395 und höher umgesetzt wurde. Am Mehlmarkt war das Geschäft rege. Weizenmehl aus zweiter Hand wurde noch immer mit 39 Mark und darunter angeboten. Für Roggenmehl herrschte lebhafte Nachfrage. Es wurden Preise bis 42 Mk. erzielt. Preise für erprobte Futtermischmittel waren fest.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 3. Februar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 5 Grad Celsius.
Wetter: trocken. Wind: Südwest.
Barometerstand: 767,5 mm.

Vom 2. morgens bis 3. morgens höchste Temperatur — 0 Grad Celsius, niedrigste — 7 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	3.	1,38	2.	1,50
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Am 30. Januar starb im Reservelazarett zu Havelberg an seinen in Russisch-Polen erhaltenen Wunden unser ältester, lieber Sohn und Bruder, der Reservist im Inf.-Regt. Nr. 21

Adolf Schmidt

im 24. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefstem Schmerze an

Stewken den 3. Februar 1915

Besitzer Gustav Schmidt
und Familie.

Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott, der Herr, bestimmte sie.

Heute Nacht 1 Uhr verstarb nach kurzem schwerem Leiden unser guter Kollege, der Garnisonverwaltungs-Inspektor und Kontrolleführer der Garnisonverwaltung des Schießplatzes Thorn

Herr Karl Illmer

nach eben vollendetem 49. Lebensjahre.

Durch seinen steten, unermüdlichen Pflichteifer und seine gute Kameradschaft war er uns ein lieber Kollege, dem wir ein dauerndes Andenken bewahren werden.

Thorn den 3. Februar 1915.

Die oberen Beamten der Garnisonverwaltung Thorn.

Nachruf.

Am 24. bezw. 29. v. Mts. verstarben unsere Vereinsmitglieder, die

königl. Oberbahnassistenten a. D.

Herr Wilhelm Schaade

im Alter von 76 Jahren und

Herr Friedrich Büttner

im Alter von 62 Jahren.

Wir verlieren in ihnen treue Mitglieder, deren Andenken bei uns stets in Ehren bleiben wird.

Thorn den 3. Februar 1915.

Der Vorstand des Eisenbahn-Assistenten-Vereins.

Am 3. d. Mts. entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter,

Frau

Wilhelmine Koths.

Dies zeigen tiefbetrübt an im Namen der Hinterbliebenen:

Heinrich Koths u. Frau.

Dt. Rogau, den 3. Februar 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 7. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle in Granitschen aus statt.

Für die mir anläßlich des Hinscheidens meines geliebten Mannes allseitig, insbesondere vom Herrn Superintendenten Waubke, in so reichem Maße erwiesene Teilnahme sage ich im Namen der Hinterbliebenen meinen tiefgefühltesten Dank.

Johanna Büttner.

Bekanntmachung.

Um unsere Mitbürger vor schweren Freiheits- und Geldstrafen zu bewahren, heben wir zu der

Aufnahme der Getreide- und Mehlvorräte

nochmals besonders hervor:

1. Anzeigepflichtig ist jeder, der in der Nacht vom 31. Januar zum 1. Februar Getreide- und Mehlvorräte, auch in geringerer Menge als 2 Zentner, in seinem Gewahrsam hatte.
2. Anzeigepflichtige, denen versehentlich ein Anzeigeformular nicht zugegangen ist, haben solches im Rathause, Zimmer 27, umgehend zu erfordern, und dort bis Freitag den 5. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, ausgefüllt und mit Namensunterschrift wieder einzureichen.
3. Anzeigepflichtige, welche das ausgefüllte Anzeigeformular nicht sogleich unterschrieben der überbringenden Person wieder mitgegeben haben, müssen die Anzeige bis Freitag den 5. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, im Mobilmachungsbüro im Rathause einreichen.

Thorn den 3. Februar 1915.

Der Magistrat.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Zu der am 12. und 13. Februar 1915 stattfindenden Ziehung der 2. Klasse 5. (231.) Lotterie sind noch

1/2	1/4	1/8 Lose
à 40	20	10 Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer, Thorn, Fernsprecher 1036.

Bekanntmachung.

Der Magistrat gibt aus seinen Beständen zu den daneben verzeichneten Preisen und gegen vorherige Bezahlung ab:

Steinkohlenbriketts, Ztr. 1,50 Mk.

Bei Abnahme nicht unter 5 Zentnern frei Haus, sonst jederzeit ab Lager am Weichselufer.

Kartoffeln, Zentner 3 25 Mark,
Möhren, „ 4.50 „
Wrucken, „ 3.50 „

Bei Abnahme nicht unter 1 Zentner frei Haus, sonst ab Lager Rathauskeller an jedem Mittwoch und Sonnabend vorm. von 10 12 Uhr.

Anweisungen sind vorher im Büro des Stadtrats **Ackermann**, Mellienstraße 5, zu entnehmen.

Thorn den 20. Januar 1915.

Der Magistrat.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Am **Freitag den 5. Februar 1915,** vormittags 9½ Uhr, werde ich bei der Gastwirtsfrau **Klampers** in **Guttau:**

je einige Liter Kümmel, Pfeffermünz, Cognac, Nalewka, Spiritus und Essigsprit, ferner 1 Faß Syrup, 2 große Reisekoffer, eine Wäscherolle, einen Musikautomaten und 19 Pack Streichhölzer

meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Gerhardt,
Gerichtsvollzieher in Thorn

Von der Reise zurück!

Dr. Wrembel,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, Breitestraße 24.

Mein Büro
befindet sich jetzt
Altst. Markt 25,
Eingang Culmerstr.
Sprechstunden 4–6 Uhr nachmittags.
Hoffmann,
Rechtsanwalt.

Unterricht
in neuzeitlichen Handarbeiten.
Aufzeichnungen für alle Arten Handarbeiten werden ausgeführt.
B. Gelhorn, Gerechtestr. 25, 1.

Heute zerlege
2 Hirsche
und gebe jedes Quantum ab.
Otto Jacubowski.

Brotstempel
vorrätig in der Klempnerei
H. Patz,
Schuhmacherstraße, Ecke Schillerstraße

Stellenangebote

Arbeiter
finden sofortige Anstellung und dauernde Stellung im hiesigen Schlachthof.
Die Schlachthofverwaltung.

Arbeitsburschen
stellt ein **A. E. Pohl.**

Eine Verkäuferin
sucht
E. Szyminski, Windstr. 1.

2 bessere Mädchen
für den Haushalt und zur Hilfe im Geschäft sofort gesucht. Zu erfragen Weinbergstraße 40.

Eine gelernte, zuverlässige
Köchin
sucht Kantine Leibitscher-torkaserne.

Aufwartefrau
oder Mädchen für vorm. sofort gesucht. Zu melden Marienstraße 11. Geschäft.

Aufwartemädchen
sofort gesucht. Coppernikusstr. 3, part.

Sammelstelle von Liebesgaben
für unsere im Felde stehenden Truppen
Breitestr. 35, bei Frau Kommerzienrat Dietrich.

Erwünscht sind besonders:

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, wollene Hemden, Jacken, Strümpfe, Leibbinden, Kopfschützer, auch Taschentücher, Briefpapier, Feldpostkarten, Schokolade, Wein, Kognak und sonstige Erfrischungen.

Vaterländischer Frauenverein Thorn
und seine Mitarbeiter.

Wir üben die Praxis nicht mehr gemeinsam aus.

Justizrat Dr. Stein, Hoffmann,
Rechtsanwälte.

Grundstück
zu pachten und später zu kaufen gesucht in der Stadt oder Vorstadt.
Angebote Bäckerstraße 35

Guterhaltener Kinderwagen
zu kaufen gesucht.
Gefl. Angebote unter **W. 172** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche einen gebrauchten
Kinderwagen
zu kaufen. Angebote unter **Y. 174** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Pferdebohnen,
Wicken,
Peluschken,
Erbsen
kauft
Rittergutsbesitzer Scheffler,
z. Zt. Mellienstraße 90 3.

Gute
Melassefässer
sucht zu kaufen
Zuckerfabrik Culmsee.

Rotwein-, Kognak- u. Likör-Flaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Zu verkaufen

1 Offizierspelz, 1 Offiziersmantel,
auf Lamafutter und
1 Pelerinenmantel
sind zu verkaufen. Mellienstraße 92, im Laden.

Fast neuer Reisepelz
(Fuchs) zu verkaufen.
Thorn, Gerberstraße 18, 1 Treppe.

Neue Lammfellweste
zu verkaufen. Brombergerstr 33 2. r.

Umzugshalber zu verkaufen:
ein Militär-Ueberrock,
eine Litewka für Offiziere,
eine Litewka für Förster,
ein Ladentisch,
zwei Glasschränke,
mehrere Büsten für Herrenkonfektion
sowie mehrere Möbel.
Näheres bei **Franz Peczonka,** Altst. Markt. Modenhaus.

Sofort zu verkaufen:
ein fast neuer Feder- u. Fleischerwagen, Geldschrank, Schuppenpelz, Kinderstuhl, Stuhlschlitten und Sportwagen.
Zu erfragen Gerechtestraße 3, part

Gute Wagen
und Arbeitspferde
stehen zum Verkauf bei
G. Goetz,
Mellienstraße 3. Fernsprecher 977.

6 kräftige Wagen- und Arbeitspferde
hat zu verkaufen
Gustav Heyer,
Breitestraße 6. Fernruf 5 7.

Eine hochtragende Stärke
steht zum Verkauf bei
Dickmann, Culmer Chaussee 172, Restaurant Feldschlößchen.

Ein 3-zölliger
Wagen
steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Thorner Mozartverein.

Donnerstag den 4. Februar,
abends 8 Uhr:
Gesangsprobe
im Artushof.
Der Vorstand.

Freitag den 5. Februar,
abends 7 Uhr:
Instr.-☐ in I.

Suche Köchin, Stubenmädchen und Mädchen für alles. Empfehle Mädchen für alles.
Wanda Kremin,
gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Bäckerstr. 11.

Kleine
Mechaniker-Drehbank
auf die Dauer des Krieges zu mieten gesucht. Zu melden Gerberstraße 27, 3.

Trank
kann abgeholt werden. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine hochtragende Sau
zu verkaufen.
Okraszyn, am Holzhafen.

9 Monate altes Fohlen
vom königlichen Beschäler verkauft
Neuer, Roßgarten bei Thorn.

Wohnungsangebote

Wohnung
von 6 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April d. Js. sehr preiswert zu vermieten. Zu erfragen
Kontor Spediteur **Boettcher.**

1 Wohnung,
3–4 Zimmern nebst Zubehör, zum 1. 4. 15
Seglerstraße 6 zu vermieten.

1 Wohnung
von 3 Zimmern zu vermieten.
Araberstraße 5.

Freundl. 3-Zimmerwohnung
mit Balkon und Zubehör von sofort zu vermieten. Bankstraße 6.

Die bisher von Herrn Landgerichtsrat **Stich** innegehabte
hochherrschaftl. Wohnung
Brombergerstraße 37,
bestehend aus 6 Zimmern und reichlichem Zubehör, ist sofort anderweitig zu vermieten. Auskunft erteilt
M. Rosenfeld, Speditionsgeschäft, Breite-, Ecke Schillerstraße.

Möblierte Wohnung
mit elektr. Licht, Bad von sofort zu vermieten Coppernikusstraße 7, part.

Möbl. Parterrezimmer u. kleines Vorderzimmer für 15 Mk. vom 1. 2. zu vermieten. Gerechtestraße 33.

1 bis 2 möbl. Zimmer, elektr. L., a. Burschengel., sof. zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer, Aussicht nach der Weichsel, sof. zu verm. Bankstr. 2. 2.

Möbl. Zimmer
mit Burschengelaß, Nähe altstädt. Markt, gesucht. Angebote unter **V. 171** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Heiratsgesuch.
Witwer mit einem Jungen von sechs Jahren, Geschäftsmann, 32 Jahre alt, große, frische Erscheinung, sucht zwecks späterer Heirat mit gut situierter Dame, Witwe nicht ausgeschlossen, in Verbindung zu treten. Gefl. Anerbieten (anonym ausgeschl.) an die Geschäftsst. der „Presse" unter **D. U. 170** erbeten.

Thorner Herr,
52 Jahre evan., Vermögen 30 000 Mk., wünscht, weil zu einsam, sich schnellstens mit vermögender Dame wieder zu verheiraten. Ausführliche Angebote unter **Z. 175** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Landwehr-Verein Thorn.

Sonnabend den 6. d. Mts.,
abends 8½ Uhr:
Monatsversammlung
im Tivolisaal.
Vorstandssitzung
um 8 Uhr.
Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Thorn.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle bei **Artur Abel,** in Firma **W. Boettcher,** Baderstr. 14.
Abgabe von Mietsverträgen ebendaselbst.

Mellienstr. 3, 5–9 Zim. mit Zentralheizung, Stall u. Zub.	2800
Friedrichstraße 2, 1 9 Zimmer, Pferdestall für zwei Stände	2600
Fischerstr. 57 1, 7 8 Zimmer Stall und Zubehör	2000
Bismarckstr. 1, 1, 8 Zimmer, per 1. Juli bezw. früher Pferdestall und Remise,	1850
Schulstraße 15, 2, 8 Zimm., mit Pferdestall,	1850
Parkstr. 14, 5 Zimmer,	1800
Brückenstr. 8, 1, 8 Zimmer	1800
Brombergerstr. 62, 1, 9 Zim.,	1800
Waldstr. 15, pt., 6 Zim.,	1500
Waldstraße 15, 6 Zimmer,	1500
Parkstr. 14, eine Villa, Stall und Garten	1500
Brombergerstr. 78, 1, 7 Zim., Bad, Mädchen- und Burschenzimmer, Stall und großer Garten	1450
Mellienstr. 103, 1, 5–6 Zim.,	1300
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim.,	1200
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim.,	1200
Fischerstr. 35, 2, 7 Zimmer,	1200
Mellienstr. 96, 2, 6 Zimmer	1200
Friedrichstr. 10/12, 6 Zimm.,	1200
Albrechtstr. 6, 2, 5 Zimmer,	1100
Mellienstr. 3, 3–4 Zimmer mit Zentralheizung	1000
Schulstraße 16, 5 Zimmer,	950
Brombergerstr. 43, pt., 5 Zim., Zubehör, Bad und Garten	850
Coppernikusstr. 12, 2, 5 Zimmer, Balkon und Zubehör	760
Kirchhofstr. 62, 1, 5 Zimmer,	750
Seglerstr. 7, 2, 4–5 Zimmer	750
Bismarckstr. 3, 3, 4 Zimmer,	725
Albrechtstr. 4, part., 3 Zim.	700
Albrechtstr. 2, 3, 4 Zimmer	700
Gerberstr. 31, 2, 5 Zimmer	630 sof.
Lindenstraße 54 a, 1, 4 Zimmer, Bad, elektr. Licht,	600
Gerechtestr. 35, 3, 3 Zimmer	600
Gerechtestraße 35, 2, 3 Zim.,	600
Mauerstr. 56, 1 Laden mit Wohnung	600
Neust. Markt 11, 3, 3 Zimm.	600
Hofstr. 3, 2, 5 Zimmer	560
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, Remise, Speicher, Hofraum,	500
Leibitscherstr. 38, 1. Obergeschoß 5 Zimmer	480
Bankstr. 6, 1, 3 Zimmer	460
Schloßstr. 16, 2, 3 Zimmer	460
Leibitscherstr. 38, Erdgeschoß, 4 Zimmer	430
Culmerstraße 12, Laden,	420
Mauerstraße 83, Laden	360
Brückenstr. 8, part., 3 Zimmer Gas, Speisezimmer u. Zub	360
Mellienstr. 1–7, 3, 3 Zimmer	350
Culmerstraße 5, 2, 3 Zimmer	330
Mauerstr. 83, 2, 2 Zimmer	325
Araberstraße 8, 1, 2 Zimmer	300
Lindenstr 39, 3, 3 Zimmer	300
Neustädt. Markt 11, 2 Zim.,	240
Friedrichstraße 10/12, 2 Ställe,	200
Gerberstr. (Gerson). 1 heller, trockener Lagerkeller,	150
Culmerstr. 12, pt., gr. Parterreräume	
Talstr. 24, 1 Pferdest. u. Wagenrem.	
Mellienstr. 83, 1, 8–9 Zim., Warmwasserheizung und Pferdestall,	
Ulanenstraße 8, 1, 5 Zimmer,	
Mellienstr. 72, Hof, 2, 1 Zimmer, Bad, Burschengelaß, Stall,	
Waldstraße 31, 3,	
Brombergerstr. 16, möbl. Zimmer	
Schulstraße 15, 2, 8 Zimmer Stall und Zubehör,	
Schulstraße 13, hochpt., 5 Zimmer mit Pferdestall,	
Schulstr. 13, 2, 5 Zimmer mit Stall,	
Parkstr. 17, 2, 6 Zimmer und Zubehör,	
Schulstr 12, 1, 6 bis 8 Zim., Zub. Stall und Garten	
Baderstraße 10, 2, 6 Zimmer. Zu erfragen Kontor Boettcher.	

Nr. 178
der „Presse", Jahrgang 1914,
kauft zurück
Die Geschäftsstelle.

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 29. Thorn, Donnerstag den 4. Februar 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Im Quartier des Generalfeldmarschalls von Bülow.

Der Vertreter des Stockholmer „Aftonbladet", Herr G. Blonquist, berichtet:

Schon Friedrich der Große hat in seinen „Generalprinzipien vom Kriege" geäußert, daß, wenn man eine Armee aufstellen wolle, man in erster Linie an den Magen denken müsse; denn dort liege der Grund zur Stärke des Heeres. Ich nehme an, daß die Soldaten im Felde nicht so üppig wie wir reisenden Journalisten verpflegt werden, aber man sieht überall gewaltige Vorräte von Lebensmitteln und gut genährte, gesunde Soldaten. Um die Weihnachtszeit war die Verpflegung aufgrund der massenhaft eingetroffenen Liebesgaben besonders reichlich gewesen.

In einem Bauerndorf nahmen wir eine Mahlzeit ein, die mir wenigstens während der ganzen Reise am besten mundete. Wir standen bei einigen der berühmten deutschen Feldküchen, die in einer großen Scheune untergebracht waren, den „Gulaschkanonen", wie sie der Soldatenhumor nennt. Aus diesen wurde eine Art kombinierte Suppe und Fleischmahlzeit verabreicht, die vorzüglich schmeckte. Das Essen bildete eine Glanzprobe dessen, was deutsche Kochkunst zuwege bringen kann.

Am Abend desselben Tages fand große Tafel beim Generaloberst von Bülow statt. Er wohnte in einem Patrizierhaus, das mit großem Luxus ausgestattet war und dessen Kunstwerke von dem feinen Geschmack des geflüchteten Besitzers zeugten. Die Hoffnungen, die man auf Bülow als Heerführer setzte, sind auch in diesem Kriege nicht getäuscht worden. Am 1. September kam die Nachricht, daß seine Armee bei St. Quentin eine überlegene französische Armee völlig geschlagen und eine ganze englische Infanteriedivision gefangen genommen hatte. Vorher hatte er in der zweitägigen Schlacht bei Namur eine große belgisch-französische Armee besiegt. Am 4. September wurde bekannt, daß seine Armee bis Ende August 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 70 Kugelspritzen und 166 Wagen erobert sowie 12 934 Gefangene gemacht hatte.

Dieser tüchtige Krieger und strenge Soldatenerzieher, für den „straffe Disziplin" der Hauptpunkt der Ausbildung ist, und von dessen Kühnheit man spricht, mit der er sich in die Feuerlinie begibt, erwies sich als der liebenswürdigste Gastgeber, der auch für Kunst und die höchsten Ideale des Lebens Interesse hatte. Gegen Schluß des Mahles erhob sich der Generaloberst und hielt an die Journalisten eine charakteristische Mahnung. Von den Soldaten erwarte man Tapferkeit, vom Kaufmann Ehrlichkeit und von den Journalisten Wahrheitsliebe. Mit dieser sei es aber in diesem Kriege schlecht bestellt, indem sich in gewissen ausländischen Blättern die Lüge breitmache. Er hoffe jedoch von uns, daß wir uns streng an die Wahrheit halten würden, wenn wir unsere Eindrücke über die deutschen Armeen in Nordfrankreich schilderten. In seiner Armee werde auf strengste Manneszucht gehalten.

Dr. K. Hildebrand aus Stockholm erwiderte in wohlgeformten Worten. Bei der festlichen Veranstaltung waren zahlreiche Offiziere aller Altersstufen zugegen. Viele erschienen erst nach Tisch. Es herrschte ein froher und ungezwungener Ton; von einem steifen Auftreten war nichts zu merken. Die Jüngeren stehen vor den Höheren nicht stramm, sondern alles geht ungezwungen und gemütlich vonstatten. Als ich hierüber einem Offizier gegenüber meine Verwunderung ausdrückte, erklärte er, daß es überall so im deutschen Heere zugehe, und er fügte hinzu: „Vielleicht ist Ihnen bekannt, daß sich in Österreich alle Offiziere, von den höchsten bis zu den niedrigsten, einander duzen. Bei uns ist das nicht üblich, aber trotzdem beseelt uns alle die gleiche Brüderschaft."

Kriegstagung der brandenburgischen Landwirtschaftskammer.

Zur Erörterung einer Reihe wichtiger landwirtschaftlicher Kriegsfragen kam es in der 21. Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, die im Ständehause tagte. Der neugewählte Vorsitzer, Graf von der Schulenburg-Grünthal, wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß England bei seinem Kriegsplan gegen uns einen Faktor nicht in Rechnung gestellt habe: die deutsche Landwirtschaft. Diese werde immer Mittel und Wege finden, um genügend Lebensmittel für das deutsche Volk zu produzieren. — Der als Ehrengast anwesende Oberpräsident der Provinz Brandenburg, von der Schulenburg, konstatierte in seiner Ansprache, daß die Ernährung des deutschen Volkes bis zur nächsten Ernte gesichert sei, wenn man sich dazu entschließe, das Wohlleben einzustellen. Mit märkischer Zähigkeit werde es gelingen, den englischen Aushungerungsplan zunichte zu machen. (Beifall.) — Die Versammlung beschäftigte sich dann mit einer Reihe von Maßnahmen, die anläßlich des Krieges getroffen wurden. Von der Staatskasse wurde ein Darlehen von 200 000 Mark aufgenommen, das zum Ankauf von Motorpflügen dienen sollte. Bis jetzt sind für 140 000 Mark sieben solcher Pflüge angeschafft worden. Ein weiteres Staatsdarlehen von 150 000 Mark zu Viehankäufen ist seitens der Landwirte nur wenig in Anspruch genommen worden, wohl wegen der erschwerten Bedingungen. Schließlich befaßte sich die Versammlung noch mit der Erörterung von landwirtschaftlichen Betriebsfragen mancherlei Art. Hinsichtlich der Stickstoff-Frage beim Getreidebau mahnte Professor Dr. Lemmermann-Berlin die Landwirte, der bisherigen Jaucheverschwendung ein Ende zu machen. Er empfahl die Anwendung von Torfstreu, wodurch der Verlust an Stickstoff auf 7 Prozent herabgedrückt werden könne. Geheimrat Professor Dr. Lehmann-Berlin sprach über Fütterungsfragen. Die Tagung wurde dann mit einem Kaiserhoch geschlossen.

Zur Sicherung der Fleischversorgung.

Fleischlose Tage.

In der „Medizinischen Klinik" läßt Geheimer Medizinalrat Professor Dr. C. A. Ewald, der bekannte Berliner Arzt für Magenleiden, einen Mahnruf zur Einschränkung des Fleischverbrauchs ertönen.

Gewissen und recht breiten Kreisen der Bevölkerung, namentlich denen, die durch Arbeiten und Lieferungen für das Militär im Augenblick mehr Geld in die Hand bekommen als früher, fällt es garnicht ein, sich „etwas abgehen zu lassen". Daher geht es ohne Zwangsmaßregeln nicht ab, von der die Regierung schon Gebrauch gemacht hat und voraussichtlich noch weiter machen wird, um bei der Absperrung der Grenzen die Ernährung des Volkes sicher zu stellen. Aber vorgreifend kann auch der Privatmann, abgesehen von der häuslichen Wirtschaftsführung in größeren Betrieben, manches tun, was in diesem Sinne wirksam und ohne weiteres nicht freiwillig zu erreichen ist. Hierher gehört, als besonders dem ärztlichen Betriebe angehörig, die Beschränkung des Fleischverbrauches in Krankenhäusern, Lazaretten, Irrenanstalten, Siechenhäusern durch Einführung eines fleischlosen Tages in der Woche oder fleischlosen Mahlzeiten, wie es ja ähnlich in katholischen Ländern seit Jahrhunderten ohne jeden Schaden, vielmehr, wie Ewald meint, mit gesundheitlichem Vorteil kirchliche Vorschrift ist. Durch die Einführung eines solchen „Fasttages", der durchaus kein Hungertag zu sein braucht, können aber große Mengen von Fleisch gespart werden, ohne daß der Ernährung der Kranken, auch des Personals, irgendwie Abbruch geschieht. Im Vereinslazarett Augusta-Hospital hat Ewald solche fleischlose Tage eingeführt und berechnet bei 240 Portionen täglich die monatliche Ersparnis auf 216 Kilogramm Fleisch. Diesem Beispiele zu folgen, müßten alle Lazarette und Krankenanstalten behördlich veranlaßt werden. Die Technik der fleischlosen Tage läßt sich leicht durchführen.

Provinzialnachrichten.

Königsberg, 1. Febraur. (Ein freundliches Erinnerungszeichen an die Russenzeit.) Ein freundliches Erinnerungszeichen an die Russenzeit besitzt der Lehrer in dem Dorfe Lesgewangminnen. Er hatte seinerzeit seine Wohnung und den Ort vor dem Russeneinfall verlassen müssen und konnte bisher nicht dorthin zurückkehren. Inzwischen war das Dorf von unseren Truppen besetzt worden, und das Schulhaus diente zur Weihnachtszeit deutschen Soldaten als Quartier. Zur Erinnerung an ihren Besuch und an eine Weihnachtsfeier ließen diese dann nach der „Königsb. Allg. Ztg." folgende Verse zurück:

Dem Lehrer von Lesgewangminnen ins Poesie-Album:

Mit Gott für König und Vaterland
Kämpfen wir hier an der Inster Strand.
Um die Russen aufzuhalten und sie zu hindern,
Unsere Heimatsprovinz aufs neue zu plündern.
Wir rückten meist früh des Morgens aus,
Kamen dann abends hier wieder ins Haus,
Heizten feste im Herd und im Ofen ein,
Kochten und brieten und schmausten fein.
Legten uns schließlich zur Ruhe nieder,
Bis zum Ausrücken am nächsten Morgen wieder.
Auch haben im mollig durchwärmten Raum
Wir hier geputzt unseren Weihnachtsbaum.
Zwar suchte der Russe zu unsrer Empörung
Uns zu ärgern durch Heiligen-Abends-Störung;
Doch holen am ersten Feiertag
Die gestörte Feier wir bestens nach,
Und saßen bei des Weihnachtsbaumes Kerzenschein
Gemütlich bis tief in die Nacht hinein.
Wenn einst in bessern, ruhigern Zeiten
Sie wieder durchblättern des Buches Seiten,
Gedenken Sie freundlich dann Ihrer Gäste,
Die hier geweilet am Weihnachtsfeste,
Und wir werden uns später stets gern entsinnen
Unserer Feier im Schulhaus zu Lesgewangminnen!

Königsberg, 1. Februar. (Der Krieg und die Zugvögel.) Durch die Zeitungen ging dieser Tage die Mitteilung, daß in den Ländern, in welchen der Krieg tobe, ein höchst merkwürdiges Phänomen beobachtet worden sei, nämlich das vollständige Fehlen des gewöhnlichen Durchzuges der Wandervögel auf ihrem Wege aus dem Norden nach dem Süden. Es sei so, als wenn das furchtbare Kriegsgetöse den Wander-Instinkt der Vögel betäubt und gelähmt habe. Sie blieben deshalb unbeweglich in den nördlichen Gegenden. Das ist natürlich, wie der „Königsb. Allg. Ztg." von der Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung geschrieben wird, sehr stark übertrieben. So etwas findet nicht statt. Der Wander-Instinkt eines Vogels wird nicht einmal betäubt, wenn man das Tier gewaltsam einfängt und in einen engen Käfig einsperrt, also plötzlich in vollständig geänderte Verhältnisse bringt. In Gefangenschaft gehaltene Zugvögel werden während der Frühjahrs- und Herbstzugszeiten stets im Käfig unruhig sein und aufgeregt hin- und herflattern. Die Zugvögel haben also im Herbst des Vorjahres trotz des Krieges ihre weiten Reisen in altgewohnter Weise angetreten. Sie können jedoch durch die Kriegsunruhe von ihren gewöhnlichen Wegen abgedrängt worden sein. Auch können Standvögel durch die fortgesetzten Beunruhigungen aus ihren Brutrevieren vertrieben worden sein. So sind z. B. in jüngster Zeit Schelladler, die in Polen und Galizien zu brüten pflegen, verhältnismäßig häufig weiter nach Westen zu in Deutschland beobachtet worden.

Posen, 1. Februar. (Der neue Stellvertreter des Regierungspräsidenten.) Der Oberregierungsrat von Marcard, bisher zweiter Oberregierungsrat in der 1. Abteilung der Regierung in Schleswig, ist als Nachfolger des zum Oberverwaltungsgerichtsrat ernannten Oberregierungsrats Klotzsch an die königliche Regierung in Posen versetzt und zum Stellvertreter des Regierungspräsidenten ernannt worden.

Meseritz, 1. Februar. (Ernennung zum Landrat.) Der Regierungsassessor von Meibohm in Meseritz ist zum Landrat ernannt und ihm das Landratsamt im Kreise Meseritz übertragen worden.

138. Verlustliste.

Kriegsfreiwilliger Viktor Hinz-Thorn — vermißt (Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5); Grenadier Otto Krüger-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt (Regiment wie vor); Schütze Otto Bertram-Culm — leicht verwundet (Garde-Schützen-Bataillon); Wehrmann Jankiewicz-Briesen — verwundet (Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 5); Wehrmann Jakob Piatrowsky-Culm — schwer verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 14); Gefreiter Hermann Cohn-Culm — gefallen (Regiment wie vor); Füsilier Johann Gotzdecki-Sängerau, Kreis Thorn, — vermißt (Füsilier-Regiment Nr. 34); Wehrm. Leonhard Bräunling-Näudubitz, (?) Kreis Thorn, — abermals schwer verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 85); Fahnenjunker, Unteroffizier Fritz Erdmann-Borowno, Kreis Culm, — leicht verwundet (Infanterie-Regiment Nr. 129); Musketier Julius Ziolkowski-Ernstrode, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Infanterie-Regt. Nr. 141)); Musketier Rudolf Max Heyder-Culm — gefallen (Regiment wie vor); Musketier August Krönert-Fronau, Kreis Briesen, — leicht verwundet (Regiment wie vor); Unteroffizier Alfred Branzka-

In Soissons nach der Schlacht.

Man weiß, daß die Franzosen sich alle Mühe gegeben haben, unseren Sieg bei Soissons als unerheblich und bedeutungslos hinzustellen. Jetzt erfährt man auch von ihrer Seite, wie gewaltig der Schlag gewesen ist, den sie in den dreitägigen Kämpfen Mitte Januar erlitten haben. Der Kriegskorrespondent des „Svenska Dagbladet" ist in der Begleitung eines amerikanischen Arztes, der im französischen Heere tätig ist, unmittelbar nach der Schlacht in Soissons gewesen und gibt jetzt aus der aufs schwerste bedrohten Stadt eine anschauliche Schilderung der Zustände, die dort nach der Niederlage geherrscht haben. Der schwedische Korrespondent fuhr mit dem Arzt in einem Automobil, das sich einer Ambulanzkolonne anschloß, nach Soissons. „In der Nähe von Villers-Cotteret", so schreibt der Berichterstatter, „einer reizenden kleinen Stadt an der Oise, hörten wir schon den Kanonendonner, und allmählich konnten wir die Explosion der deutschen „Marmites" („Kochkessel"), wie man hier die riesigen deutschen Bomben nennt, beobachten. Die Straßen in Villers-Cotteret waren von Autos mit Verwundeten und mit anderen Truppen überfüllt. Die Verwundeten kamen direkt aus der Schlacht; einige waren guten Mutes. Andere aber lagen blaß und gleichgiltig da, ohne zu wissen, was um sie herum vorging. Der Arzt besuchte die Ambulanzen, die in Güterschuppen eingerichtet waren. Als er zurückkam, sah er sehr bewegt aus. „Es soll furchtbar zugehen", sagte er, „wir haben 5000 Verwundete. Und die Deutschen bombardieren Soissons." — Als wir weiter fahren wollten, trat ein junger Sergeant an uns heran, begrüßte den Arzt und nahm in unserem Kraftwagen Platz. Es war der Sohn des Generals de Castelnau, der bei Soissons kommandierte. Während der Sergeant uns begleitete, erzählte er uns von der soeben beendeten dreitägigen Schlacht.

„Papa kann nicht dafür, es war „la fatalité". Er hatte nur drei Brigaden auf der Nordseite des Flusses, und als die Überschwemmung kam, war es unmöglich, die Brücken instand zu halten."

Je näher wir Soissons kamen, umso größer waren die Truppenmassen, denen wir begegneten. Die Landstraße war von den schweren Fahrzeugen völlig zerstört, und die Soldaten marschierten bis an die Knöchel im Schlamm. Sie sahen müde und abgespannt aus, und ihre Uniformen waren sehr schmutzig. Manchen Leuten hingen die Fetzen von den Hosen herab. Immer näher kam jetzt auch der Kanonendonner, und am jenseitigen Ufer der Aisne konnte man die „Marmites" sehen, die von schwarzen Rauchsäulen begleitet waren. Eine Reihe von Zivilpersonen begegnete uns, die aus der bombardierten Stadt flohen. An manchen Stellen war die Landstraße fast in ihrer ganzen Breite von den deutschen Granaten aufgerissen, sodaß man auf dem Felde fahren mußte. Um die Mittagszeit fuhr unsere lange Kolonne in Soissons ein. Die Beschießung hatte für den Augenblick aufgehört. In der Rue de Commerce, einer der Hauptstraßen der Stadt, waren sämtliche Häuser geräumt. Teils waren die Dächer, teils die Mauern zerstört und von riesigen Löchern durchbohrt. Nur ein einziger Laden in der ganzen Straße war noch geöffnet. Eine junge Frau stand an der Schwelle. Unser Chauffeur rief ihr zu: „Ca va le commerce?" und warf ihr eine Kußhand zu. Aber sie schüttelte nur melancholisch den Kopf. Überall befanden sich Abteilungen von Infanterie und Artillerie; Offiziere galoppierten durch die schmalen Gassen. Wir hörten, daß sich die Deutschen nur einige Kilometer von der Stadt befanden. Ihre Infanterie war sogar in einige der Vorstädte an der anderen Seite der Aisnebrücke eingedrungen. Man war damit beschäftigt, das Krankenhaus zu räumen, da es den Verwundeten keine Sicherheit mehr bot. Mehrere Granaten hatten es bereits getroffen. „Zweitausend Verwundete sind schon fortgeschafft worden", sagte uns jemand, und trotzdem haben wir noch viele Verwundete an der anderen Seite des Flusses in den Händen der Deutschen lassen müssen. Sämtliche Automobile und Fuhrwerke, die man hatte aufbringen können, haben die Verwundeten zur nächsten Station transportiert, wo die Eisenbahnverbindung noch ungestört ist. In Soissons mußte der Bahnhof aufgegeben werden, da er von der deutschen Artillerie mit vernichtendem Feuer überschüttet wurde. Denn die deutschen Flieger informierten die Batterien auf das Eingehendste über die ankommenden und abgehenden Züge. In der Stadt ist nur noch ein einziges Café geöffnet; es ist von Offizieren und Soldaten überfüllt. Bedient zu werden ist unmöglich. Ich nehme mir eine Flasche Wein und ein großes Stück Schokolade und spreche mit mehreren Offizieren, die in bester Laune sind und sich über den Ausgang des Krieges keine Sorgen machen. (!) „Die Boches haben uns zu Maulwürfen gemacht", so sagt ein Offizier zu mir. „Wir finden aber diese Daseinsform nicht gar so betrübend, wie man glaubt. Wir frieren nicht, und das Menu wechselt. Fleisch, Sardinen, Schokolade, Konfitüren und fast immer warmes Essen. Aber warten Sie nur! Père Joffre wartet seine Zeit ab, bis sie kommt! O, welche Freude, Revanche nehmen zu können und in französischer Manier. „La baionnette en avant!" . . .

Plötzlich ein Krach, als ob der Blitz ins Café eingeschlagen hätte. Das Glas, das der Offizier gerade an die Lippen geführt hatte, fällt ihm aus der Hand, und der Luftdruck raubt einem den Atem. Man verspürt einen scharfen Geruch. Es ist eine „Marmite", die an der entgegengesetzten Ecke des Marktplatzes krepiert ist. Als der Rauch sich wieder verzogen hat, liegt ein Körper auf dem Boden. Die Beschießung hat wieder begonnen. In Zwischenräumen von einer halben Minute, manchmal auch etwas länger, vernimmt man Explosionen aus den verschiedensten Vierteln der Stadt. Man trägt den armen Mann, der soeben von der Granate getroffen worden ist, und der noch atmet, obgleich seine Uniform nur ein blutiger Fetzen ist, in das Café und legt ihn auf eine Matratze. Vergeblich sucht man seinen Lippen Kognak einzuflößen — es ist nichts mehr zu machen.

Die Rückfahrt führt mich an der Kirche Saint Jean de Vignes vorüber. Einer der Türme und das Dach ist zerschossen; auch die Kathedrale hat unerhört gelitten. Aber es ist keine Zeit, weitere Beobachtungen über die Verwüstung in Soissons anzustellen. Die Stadt muß als eine einzige Ruine betrachtet werden, da nur sehr wenige Häuser unbeschädigt sind.

Als ich spät nach Mitternacht nach Paris zurückkam, lag die Stadt dunkel und still da, und die Straßen waren verödet. Kein Mensch war, ein einziger Polizist ausgenommen, auf den Boulevards zu sehen. Nur hoch oben in den Lüften hörte ich das eintönige Surren eines patrouillierenden Flugzeuges, das einzige Zeichen, das während der Nacht die Pariser an den Krieg erinnert."

Wir leben für andere.

Die Stunde ist gekommen, da alles, was uns teuer sein sollte und teuer ist, von unseren Waffen und von unserem Verhalten abhängt. Die Zeit vergönnt mir nur wenig Worte, und es wäre unnötig, viel zu sagen. Ihr wißt, daß keine Beschwerde, kein Hunger, keine Kälte, kein Wachen, keine Gefahr so groß gewesen ist, die ich bisher nicht mit Euch geteilt hätte; und Ihr seht mich jetzt bereit, mein Leben mit und für Euch dahinzugeben. Alles, was ich von Euch verlange, ist das nämliche Pfand von Liebe und Treue, welches ich Euch selbst gebe . . . Nun haltet Euch brav und vertraut Gott!

(Friedrich der Große vor Roßbach.)

Zauber-Runen.

Original-Roman aus dem Nordland von Anny Wothe.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Die Tafel auf der Estrade war gerichtet wie einst, als die sterbende Mutter den Sohn erwartete. Wie damals reihten sich die goldenen Becher um den mit Birkenreisern geschmückten Tisch, und in dem alten Trinkhorn mit den geheimnisvollen Runen glühte der purpurrote Wein. —

Günnas hohe Gestalt, hell von dem roten Licht der Sonne umflossen, schien noch gewachsen. Das schwarze Kleid der Isländerin mit der feinen Silberstickerei am Saum und dem silbergestickten Gürtel umspannte ihre blühende Gestalt. Wie schwere, goldene Schlangen schmiegten sich die blonden Zöpfe, zu großen Schleifen aufgesteckt, tief in den Nacken, und die schwarze Troddel mit der Silberhülse wippte von dem kleinen schwarzen Seidenmützchen keck auf die linke Schulter herab.

Günna stand und wartete, die Augen unverwandt auf den Fjord gerichtet. Heimkehren würde er noch heute, der große Sohn seines Volkes, heimkehren zum ersten male wieder ins Vaterhaus.

Und Günnas Gedanken wanderten zu Inge Berling, die auch der Schmerz zu einer großen Künstlerin geweiht, und die diesen Sommer im Selfoßhof sich erholen wollte von ihrem anstrengenden Beruf.

Und Günna lächelte, wenn sie sich den Einzug Inges mit dem alten Maler Eno Warden, dem es recht schlecht in letzter Zeit ergangen, vorstellte. Er sollte im Selfoßhof für immer eine Heimat haben. Und ihre Gedanken schweiften weiter zu einem stillen Grab an dem blauen Fjord, darüber schwebte verhallender Glockenklang.

Girkau, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Feldartillerie-Regiment Nr. 17); Reservist Reinhold Volkmann-Gramtschen, Kreis Thorn, — leicht verwundet (Feldartillerie-Regiment Nr. 81).

Infanterie-Regiment Nr. 61.

Reservist Friedrich Grapentin-Hohenkirch, Kreis Briesen, — gefallen (5. Komp.). — Oberleutnant d. R. Walter Heidenhain-Bromberg — leicht verwundet; Offizierstellvertreter Schwarz — leicht verwundet; Vizefeldwebel Franz Hitzek-Lewin, Kreis Glatz, — gefallen; Unteroffizier d. R. Wladislaus Polaszewski-Culm — leicht verwundet; Musketier Friedrich Unrau-Gogolin, Kreis Culm, — leicht verwundet (7. Kompagnie). — Leutnant Siegfried Wilh. Paschke-Hohenwalde, Kreis Marienburg, — schwer verwundet; Unteroffizier d. R. Erich Garbrecht-Siegfriedsdorf, Kreis Briesen, — leicht verwundet; Gefreiter Hermann Eugen Witt-Scharnau, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Paul Wenzel-Thorn — leicht verwundet (8. Komp.).

Infanterie-Regiment Nr. 176.

Kriegsfreiwilliger Josef Chmielewski-Mocker, Kreis Thorn, — vermißt; Reservist Adam Rosykï-Zielen, Kreis Briesen, — schwer verwundet (2. Kompagnie). — Offizierstellvertreter Wilhelm Lapuhs-Laer, Kreis Bochum, — gefallen; Reservist Brunislaw Cziminetzki-Thorn — leicht verwundet; Musketier Hermann Wegner-Neubruch, Kreis Thorn, — leicht verwundet (4. Kompagnie). — Gefreiter Max Krüger-Thorn — vermißt; Musketier Adolf Wicking-Guttau, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Hugo Kosch-Schönwalde, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Musketier Alexander Piontkowski-Rentschkau, Kreis Thorn, — vermißt; Musketier Anton Wisniewski IV-Lissewo, Kreis Culm, — leicht verwundet; Reservist Stanislaus Gbowacki I-Warschewitz, Kreis Thorn, — leicht verwundet; Wehrmann Wladislaus Krohikiewicz-Argenau, Kreis Hohensalza, — leicht verwundet; Musketier Anton Orzechowski-Arnsfelde, Kreis Culm, — leicht verwundet (9. Kompagnie). — Musketier Franz Mankowski-Scherokopaß, Kreis Culm, — gefallen (10. Kompagnie). — Reservist Wladislaus Malissa-Schwirsen, Kreis Thorn, — vermißt (11. Kompagnie). — Gefreiter Anton Walochnewicz-Pluskowenz, Kreis Thorn, — gefallen; Wehrmann Josef Jackowski-Lipnitza, Kreis Briesen, — schwer verwundet; Musketier Hermann Scherer-Ottowitz, Kreis Thorn, — schwer verwundet (12. Kompagnie).

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 4. Februar. 1914 † Geo Plate, ehemaliger Präsident des Norddeutschen Lloyd. 1913 † Kardinal Dr. Nagl, Fürsterzbischof von Wien. 1911 † Piet Cronje, bekannter Burenführer. 1903 † Fürst Moritz Lobkowitz. 1871 † Fürst Hermann von Pückler-Muskau, bekannter Schriftsteller. 1867 Großes Erdbeben auf Kephallenia. 1849 Niederlage der Ungarn bei Viz-Akua 1814 Reiterkampf bei La Chaussee in Frankreich. 1695 † Georg von Derfflinger, berühmter General des großen Kurfürsten.

Thorn, 3. Februar 1915.

— (Die neuen Darlehnskassenscheine,) namentlich die zu einer und zu zwei Mark, befinden sich zuweilen heute schon in einem Zustande, daß einen auf Reinlichkeit haltenden Menschen bei ihrer Berührung eine gelinde Gänsehaut überläuft. Viele Scheine sind zudem zerknittert und infolge des Kreuz- und Querkniffes entweder durchgescheuert oder eingerissen. Die Mahnung, Papiergeld nicht zu falzen, läßt sich schwer durchführen, da nicht jedermann eine dafür eingerichtete Geldtasche besitzt; und auch dann ist es kaum zu vermeiden, daß die Scheine sogenannte „Eselsohren“ davontragen, unter denen etwaige Krankheitskeime üppig gedeihen. Es sind auch schon Nachahmungen und Fälschungen vorgekommen, sodaß das Publikum gut tun wird, sich die Darlehnskassenscheine genauer anzusehen, als dies sonst im Geschäftsverkehr üblich ist. Den öffentlichen Kassen sind erneut die Bestimmungen der Finanzordnung über nachgemachte, beschädigte oder unbrauchbar gewordene Kassenscheine in Erinnerung gebracht worden; sie werden danach angewiesen, Scheine, deren Unechtheit zweifelhaft erscheint, an die Hauptverwaltung der Darlehnskassen (Berlin, SW. 19) einzusenden, welche den Wert im Falle der Echtheit des Scheines zur Auszahlung an den Einzahler zurücksendet, im Falle der Unechtheit aber die Falschstücke ohne weiteres zurückgibt. Für beschädigte oder unbrauchbar gewordene (geklebte und beschmutzte) Kassenscheine leistet die Hauptverwaltung der Darlehnskassen für Rechnung des Reiches Ersatz, wenn das vorgelegte Stück zu einem echten Schein gehört und mehr als die Hälfte eines solchen beträgt. Derartige Scheine sollen die öffentlichen Kassen nicht wieder ausgeben, sondern gelegentlich als bares Geld an die Reichsbank abführen. Bei Zweifel über die Umtauschfähigkeit darf die Annahme abgelehnt und der Einlieferer an die Hauptverwaltung direkt verwiesen werden.

— (Thorner Strafkammer.) In der letzten Sitzung hatten sich ferner die Arbeiter Johann Woynowski und Alois Lewandowski aus Schönsee wegen Diebstahls zu verantworten. Sie waren geständig, in Gemeinschaft mit dem zurzeit im Felde stehenden Tischlerlehrling Malinowski dem Händler Baruch in Schönsee zu wiederholten Malen aus der Scheune Ziegenfelle gestohlen zu haben. Sie behaupten allerdings, die Scheune wäre offen gewesen, während Baruch eidlich bekundet, er hätte sie stets unter Verschluß gehalten. Die Diebe hätten von der Rückseite ein Brett losgebrochen und sich dadurch den Eingang verschafft. Ferner haben die Angeklagten einem Bauern eine Decke vom Wagen gestohlen. Da sie noch jugendlich sind, so werden sie zu je 5 Wochen Gefängnis verurteilt. — Diebstahl und Betteln war dem Maurer Leo Wisniewski aus Culmsee zur Last gelegt. Der Angeklagte, der aus der Haft vorgeführt wurde, ist ein arbeitsscheuer Bursche, der schon vielfach mit den Gesetzen in Konflikt gekommen ist. Um seine Betteleien ergiebiger zu gestalten, gab er sich für einen verwundeten Krieger aus, der Erholungsurlaub erhalten habe. Dadurch schlug er manche kräftige Mahlzeit heraus. Den Familien, deren Speisekarte ihm besonders zusagte, bewahrte er eine rührende Anhänglichkeit. In einem Hause, wo er ein Mittagessen erhalten hatte, hörte die Hausfrau am nächsten Tage auf dem Boden Tritte und sandte das Dienstmädchen hinauf. Sie traf den Angeklagten, der vom Boden kam und etwas unter dem Rocke versteckt trug. Später stellte sich heraus, daß der Dankbare ein Paar Stiefel vom Boden gestohlen hatte. Er leugnet zwar den Diebstahl entschieden, doch kann nach Lage der Sache kein anderer als Täter in Frage kommen. Der Staatsanwalt beantragt 6 Monate Gefängnis, 1 Monat Haft und Überweisung an die Landespolizei. Der Angeklagte bittet beweglich, ihm das verhaßte Arbeitshaus zu ersparen. Der Gerichtshof erkannte jedoch dem Antrage des Staatsanwalts gemäß. — Wegen unerlaubten Verlassens der Arbeitsstelle angeklagt war der russische Saisonarbeiter Johann Wunderlich. Er hatte zuletzt in Kuczwally gearbeitet und war ohne polizeiliche Genehmigung nach Dübeln gegangen. Nach seiner Angabe war in K. das Gerücht verbreitet, daß die Russen im Anzuge seien. Mit seinen Landsleuten wollte er aber umso weniger zusammenkommen, als er sich seiner Militärpflicht in Rußland entzogen hatte. Die Bestimmungen über den Belagerungszustand habe er nicht gekannt. Der Staatsanwalt beantragt 3 Monate Gefängnis. Das Urteil des Gerichtshofes lautet auf 6 Wochen Gefängnis, unter Anrechnung von 4 Wochen auf die Untersuchungshaft. — Überschreitung des Höchstpreises bildete den Gegenstand der Anklage gegen den Fleischermeister J. aus Thorn. Der Höchstpreis für Speck war auf 90 Pfg. das Pfund festgesetzt. Für diesen Preis wurde auch tatsächlich der Speck im J.'schen Laden verkauft. Ein Käufer versteifte sich jedoch auf den Speck, der im Schaufenster als Reklamespeck ausgestellt und von besonderer Dicke war. Es wurde ihm bedeutet, daß dies schwerer Danziger Speck sei, der unter 1 Mark pro Pfund nicht verkauft werden könne. Das Urteil lautete auf 50 Mark Geldstrafe, ev. 10 Tage Gefängnis.

Kriegs-Allerlei.

Eine französische Fahne von einer Posenschen Reservekompagnie erobert.

Bei einem Sturmangriff auf eine wichtige Höhe nordöstlich Verdun am 14. Dezember 1914 eroberte die 9. Kompagnie des Reserve-Regiments Nr. 46 unter Führung ihres Kompagniechefs v. Chorus eine französische Fahne und brachte dem Gegner große Verluste bei. Hauptmann v. Chorus erhielt am 27. Januar 1915 das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Hauptmann v. Chorus stand vor dem Kriege bei den 37er Füsilieren in Krotoschin.

Der Heldentod eines Husarenoffiziers.

Über den Tod des Leutnants im 12. Husaren-Regiment zu Torgau Wolf v. Griesheim (Schloß Falkenburg in Pommern) berichtet die „Pommersche Tagespost“: Er sah sich auf einem mit wenig Mannschaften unternommenen Erkundungsritt in Russisch-Polen plötzlich einer bedeutenden feindlichen Übermacht — wie sich später herausstellte, einer ganzen Eskadron — gegenüber. Die Pferde des Häufleins wurden weggeschossen, die Husaren in ein Haus gedrängt. Die Aufforderung des russischen Offiziers, sich zu ergeben, wurde von Leutnant v. G. also beantwortet: „Ich habe noch fünf Kugeln, vier davon für euch und eine für mich.“ Ein Schuß durch die Tür machte bald darauf dem Leben des unerschrockenen Offiziers ein Ende. An seiner Beisetzung beteiligte sich die gesamte russische Eskadron; ein Verwundeter wurde mit Lebensmitteln reich versehen, bei den Bauern in Pflege zurückgelassen. Von ihm rührt die Erzählung des Herganges her.

Auszeichnung eines Jäger-Bataillons.

Der Kaiser hat, wie der „Tägl. Rundschau“ gemeldet wird, dem 21. Jäger-Reserve-Bataillon für seine hervorragenden Leistungen beim Durchbruch von Lodz den Totenkopf für die Fahnen und Tschakos verliehen. Außerdem erhielt das Bataillon Gardelitzen und soll nach Beendigung des Krieges aktiv bestehen bleiben. Der Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon so viel wie eine Division geleistet habe.

Der Krieg und die Postbeamten.

Den Heldentod für das Vaterland starben in den ersten fünf Kriegsmonaten 72 höhere, 610 mittlere und 1625 untere Postbeamte. An Angehörige der deutschen Feldpost und Feld-Etappen-Telegraphie sind bis jetzt bereits 340 Eiserne Kreuze 2. Klasse und 46 andere Kriegsauszeichnungen verliehen worden.

Kriegslegenden.

Unter diesem Titel schreibt das in Wien erscheinende „Ukrainische Korr.-Bl.“: Seine tiefste Überzeugung von der Uneinnehmbarkeit der Festung Przemysl drückt der ruthenische Bauer auf folgende Weise aus:

Nach der ersten Belagerung der Festung Przemysl ließen den Zaren die Berichte über die schrecklichen Verluste und über die Verwüstung beider Länder eine Woche lang nicht schlafen. Dann ließ er sich eine goldene Schreibfeder und silbernes Papier bringen und schrieb einen Brief an unseren Kaiser: „Wenn der Krieg länger dauert“, schrieb er, „werden sich unsere Länder in blutgetränkte Wüsten verwandeln. Die gesunde männliche Bevölkerung wird auf den Schlachtfeldern liegen bleiben; die Greise, Weiber Kinder, — diese wird der Hunger und die Cholera wegräumen. Was nützt mir oder dir der Sieg, wenn der Krieg unsere Länder in Wüsten verwandelt?! Ich mache dir folgenden Vorschlag: Gib mir Galizien, und ich lasse dich mit deinen übrigen Ländern in Ruhe. Du kannst dir meinetwegen auch Serbien nehmen. Ich werde auch nichts dagegen haben, wenn du alle Serben samt Weib und Brut in der Donau ertränkst.“ Unser Kaiser liest den Brief, ruft seinen Schreiber und sagt: „Schreib' dem Zaren: So mir nichts dir nichts kann ich dir Galizien nicht geben. Aber um dem schrecklichen Kriege ein Ende zu machen, mache ich folgenden Vorschlag: Galizien soll dem gehören, dem Przemysl gehört. Erstürme und nimm dir Przemysl! Wenn du Przemysl nimmst, gebe ich dir Galizien, und der Krieg ist zu Ende.“ Der Zar liest den Brief, spuckt dreimal, bekreuzigt sich dreimal und antwortet unserem Kaiser: „Deine Festung Przemysl haben nicht die Menschen, sondern es hat sie ein Teufel erbaut. Daher soll sie nicht meine Armee . . „ der Teufel soll sie stürmen und nehmen!“

Damit erklärt sich der ruthenische Bauer auch die Tatsache, daß bei der jetzigen zweiten Belagerung die russischen Truppen sich in achtungsvoller Entfernung von der Festung halten und keine Probe mehr machen, die Festung zu erstürmen.

Kriegserlebnisse in Frankreich und England.

In den Sitzungssaal des preußischen Herrenhauses war auf Veranlassung und zum besten des Roten Kreuzes eine öffentliche Versammlung einberufen worden, in der Frau Hofrat Hanfstängel aus München über ihre Erlebnisse in Frankreich während ihrer viermonatlichen Festhaltung daselbst berichtete. Obwohl die Vortragende amerikanischer Abstammung ist, wurde sie zu Kriegsbeginn festgenommen, zu einer Zeit, wo sie einen sterbenden Sohn pflegte. Sie hat zwar nicht alle Schandtaten der großen Nation gegenüber Zivilgefangenen am eigenen Leibe verspürt, aber genügend als Augenzeugin gesehen, um haarsträubende Einzelheiten mitteilen zu können. So erzählte sie, daß das Konzentrationslager von Perigueux schon von weitem zu riechen sei, wegen des fürchterlichen Gestanks, den es ausströme. Es sei ein Wunder, daß noch keine Epidemien ausgebrochen seien. Der amerikanische Botschafter habe zwar persönlich das Lager besucht, man habe ihm aber Potemkinsche Dörfer vorgemacht. Selbstverständlich war auch das Essen bei seiner Anwesenheit gut. Einzelheiten, die die Rednerin über die Behandlung in Erfahrung brachte, seien derart, daß ihre öffentliche Wiedergabe sich verbiete. Über den Zustand der französischen Bevölkerung glaubte die Vortragende bemerkt zu haben, daß die Wahrheit, namentlich über die großen Verluste, sich doch immer mehr Bahn breche. Dankbar sei des Eifers und der Mühe zu gedenken, die sich der deutsche Botschafter von Schoen zu Beginn des Krieges um die abreisenden Deutschen gegeben habe. Der Vortrag schloß persönlich mit der Schilderung der guten Behandlung, deren sich die Zurückkehrenden in der Schweiz zu erfreuen hatten.

Anderer Art waren die Erfahrungen und Erlebnisse, die der bekannte Geograph Geheimrat Professor Dr. Penck über seinen Zwangsaufenthalt in England in einem Vortrag im Verein für das Deutschtum im Auslande wiedergab. Geheimrat Penck befand sich bekanntlich bei Kriegsausbruch in Australien, wo er an dem internationalen geographischen Kongreß teilgenommen hatte. Die australische Regierung hatte soviel Achtung vor dem Weltruhm des Gelehrten, daß sie ihm einen Geleitbrief in die Heimat ausstellte. England achtete diesen Geleitbrief jedoch nicht, sondern zwang Geheimrat Penck, in Port Said an Land zu gehen, von wo er nach England gebracht wurde. Hier wurde er von Mitte September bis Ende des Jahres festgehalten, hatte sich aber verhältnismäßiger persönlicher Freiheit zu erfreuen. Es war ihm erlaubt, sich in London frei zu bewegen und in verschiedenen Instituten wissenschaftlich zu arbeiten; lediglich die Bibliothek der geographischen Gesellschaft, deren Ehrenmitglied Geheimrat Penck ist, blieb ihm verschlossen. Groß waren natürlich die seelischen Qualen, denen der Internierte ausgesetzt war. Seine Bücher, Papiere und Photographien waren sofort beschlagnahmt worden. Als Grund für die Festnahme wurde dem Gelehrten gesagt, daß er in Australien

---

„Moder Günna?“ fragte eine feine Kinderstimme in ihre Gedanken hinein, „kommt Vader noch immer nicht.“

Günna nahm den Kleinen, jetzt vierjährigen Björn, der am Boden mit einem Kätzchen spielte, zärtlich empor und stellte ihn auf das Fensterbrett.

„Du magst achtgeben, Björn, wenn die „Freya“ kommt. Siehst du sie?“

„Björn sieht nichts,“ rief der Kleine weinerlich, „Björn sehr müde ist.“

Und er rieb sich energisch die hellen, blauen Augen.

Günna hob den Jungen herab und hielt ihn fest bei der kleinen, dicken Hand. Ein Beben ging durch ihre Glieder und in ihren tiefen Augen zitterten Tränen.

„Ist Moder traurig?“ forschte das Kind ängstlich.

„Nein, Björn!“ jauchzte sie dann auf, mit großen Augen in die Ferne sehend, „dein Vater kommt! Siehst du die Flagge, den weißen Falken auf blauem Grunde! Komm ihm entgegen, Thordur Selfoßson kehrt heim!“

Und sie zog das Kind mit sich fort, über den grünen „Tun“, dem Ufer zu, wo eben die „Freya“ ihre Anker warf.

Der kleine Bursche strampelte tapfer mit an Günnas Hand, daß ihm das blonde Kraushaar keck in das heiße Gesichtchen wehte, und Günna riß ihre weiße Mullschürze ab und ließ sie zum Gruß weithin im Winde flattern.

Aber ihr Schritt wurde zögernder, als sie die beiden hohen Gestalten da drüben in dem kleinen Boot dem Ufer zusteuern sah.

„Ist das Vader, der Mann mit dem roten Bart, der mit Ohm Björn über das Wasser kommt, Moder Günna?“

„Es ist dein Vater, Junge, dein großer Vater!“

Der Kleine sah verständnislos zu ihr auf, dann aber lief er mit flinken Füßchen dem Anlegeplatz zu. Schon hielt Thordur Selfoßson sein Kind ans Herz gepreßt.

Er konnte ihn nicht lassen, den rosigen, kleinen Kerl mit den lachenden Augen, der sich vertraulich an ihn schmiegte.

Nun ließ Thordur den Jungen aus seinen Armen gleiten, dann stand er vor Günna und streckte ihr beide Hände entgegen, ein großes, heiliges Leuchten in den Augen.

„Nun kehrt der Falke heim zum Nest,“ grüßte ihn Günnas weiche Stimme, „sei willkommen, Bruder, in Heimat und Vaterhaus.“

Ihre Augen suchten Björn, ihren Gatten, der sich still zurückgehalten hatte.

Ein mildes Lächeln verklärte Günnas Züge, als sie Björn an ihre Seite winkte.

„Er hat mir reiches Glück beschert, Thordur,“ sprach sie, innig ihren Arm um Björns Schulter legend, „dein Bruder hat mich gelehrt, daß unser größtes Glück im Geben liegt.“

Und Björn blickte zärtlich in seines Weibes Gesicht, dann aber nahm er den kleinen Björn auf den Arm und schritt mit ihm rüstig dem Selfoßhof zu. Sie sollten allein miteinander sein, die beiden.

Günna aber schmiegte ihren Arm in den Thordurs, und ihre Stimme war voll Stolz, als sie sagte:

„Nun führe ich den Ruhmgekrönten, des Nordlands stolzen Sohn, in seiner Väter Haus. Möge sein Eintritt gesegnet sein.“

Bewegt faßte Thordur die weiße, kühle Hand der jungen Frau, und mit leuchtendem Blick, den Fjord und die Fjelde umfassend, sprach er:

„Daß Thordur Selfoßson dieses Segens teilhaftig werden konnte, das ist dein Werk, Günna. Du wehrtest ihm deine Liebe, dafür gabst du ihm den Schmerz, das Dornenreis und die Siegespalme des Künstlers. Du, du allein, Günna, hast mich erst groß gemacht.“

Günna lächelte fast schüchtern.

„Ich habe mich geschämt, als ich las, daß dein größtes, dein gewaltigstes, dein letztes Werk, die Bergfrau, die auf Felsen sitzend die Harfe schlägt, meine Züge trägt, Thordur. Die „Zauberrunen“ haben nun deinen Ruhm für alle Zeiten besiegelt.“

„Weil du, Günna, meine Bergfrau geworden, weil ich dich, mit all deiner stolzen Schöne, mit all deiner Süße, mit allem holden Reiz wiedergeben konnte, den mein Auge, mein Herz an dir erkannte. Mehr als einmal war ich anfangs verzweifelt und nahe daran, mein Werk zu vernichten, bis dann der eine, der entsetzliche und doch so wundersame, große Tag kam, wo du dich von mir rissest und ich Hals über Kopf nach Rom ging, um erst wiederzukehren, nachdem dein Bund mit Björn geschlossen. Da fand ich den Weg zurück zu meiner Kunst. Aber du — bist du glücklich?“

Günna lächelte ihn an, hold und süß wie von innen heraus verklärt:

„Ich bin mit Björn sehr glücklich geworden, Thordur. Einem Menschen alles zu sein, ihn reich und selig zu machen, ist es nicht das schönste Los des Weibes?“

„Und dann,“ fügte sie hinzu, „habe ich ja deinen Jungen, Thordur. Ist das nicht Glücks genug?“

„Und ich?“ fragte Thordur, und sein brennendes Auge suchte den stillen Fjord mit den blaugrünen Gletscherspitzen. Thronte da nicht die Bergfrau wie einst, da sie ihm und Günna in Kindertagen ihre Zauberrunen schlug?

„Du hast deine Kunst,“ sprach Günna feierlich. „Um hohen Preis wurde sie einst für dich errungen, und ich bin stolz und selig, Teil zu haben, daß dein Weg hinaufführte in das Sonnengold der höchsten Höhen, das zu schauen nur wenigen Sterblichen vergönnt ist.

Einsam horsten die Adler in ihrem Felsennest, Thordur, einsam steht der Künstler auf dem höchsten Gipfel des Ruhmes. Nur die Bergfrau singt dort ihm ihre Liebeslieder, kein sterblich Weib darf den Künstler binden.“

Ernst und gütig, wie abschiednehmend, winkte sie ihm zu und trat vor ihm ins Haus.

Wie betend falteten sich Thordurs Hände.

Und mit leiser Wehmut und zum erstenmale ohne Groll dachte er, als er über die geheiligte Schwelle seines Vaterhauses trat, an die Frau, die die Mutter seines Kindes war. —

Mochte sie in Frieden ruhen mit dem armen Tycho, den ihr Zaubergesang in den Abgrund gelockt. Ihm, Thordur Selfoßson, lachte ein neues Leben, ein hohes Ziel. Und wenn er auch mit seinem Herzblut dafür gezahlt, die ganze Welt mit allen schönen Verheißungen war sein, und frei durfte er wieder das Haupt heben unter dem Dach seiner Väter.

Und in der großen Stube kredenzte Björn ihm wie einst das Trinkhorn mit dem blutroten Wein nach Altervätерbrauch.

Schweigend trank Thordur ihm zu, dann sank er, beide Hände um den alten Lehnstuhl der Mutter klammernd, in die Knie.

Da gingen Günna und Björn Hand in Hand still hinaus.

Die erste Stunde im Vaterhause, die sollte allein der toten Mutter gehören.

Draußen dämmerte die Mittsommernacht über die Fjelde, und über den blauen Fjord wallten zarte Schleier.

Schwebte nicht von den weißen Gletscherspitzen aus weiter Ferne süßer Gesang herüber?

Die Schiffer in der Bucht lugten andächtig in die dämmernde Nacht hinaus. Ihnen waren sie wohlvertraut, die süßen Lieder aus dem Sagabuch.

Die Bergfrau schlug ihre Zauberrunen.

Thordur Selfoßson lauschte ihnen die ganze Nacht der Sommersonnenwende. Bald zog er wieder hinaus in die Welt. Aber das Lied nahm er mit in das Hasten und Treiben der großen Welt, das alte süße Zauberlied seiner einzigen Liebe.

zuviel gesehen und beobachtet hätte. Interessant waren einzelne Angaben, die Geheimrat Penck über die Zustände in London machte. Das Leben dort geht im allgemeinen weiter wie im Frieden, nur abends liegt die Stadt im Dunkeln. Man wolle dadurch vielleicht auch die Erregung in der Bevölkerung künstlich wachhalten, um die Rekrutierung zu fördern. Getragen werde das Heer von der jugendlichen Intelligenz, daher ständen die Hörsäle auch meist leer. In drastischer Weise schilderte der Redner, wie roh die deutschen Frauen bei ihrer Ausweisung aus Kamerun behandelt worden seien. Sie seien in der dünnen Tropenkleidung in England angekommen, nachdem man ihnen ihr Geld abgenommen hatte. Die größte Freude war es für Geheimrat Penck, als er nach seiner Freilassung bei seiner Ankunft in Vlissingen endlich die Wahrheit über die deutschen Siege und Fortschritte erfuhr, die man ihm in England natürlich verheimlicht hatte.

Mannigfaltiges.

(7 989 940 Feldpostbriefe an einem Tage.) Nach einer am 16. Januar vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus dem deutschen Reich 7 989 940 Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen, nämlich 4 304 770 portofreie, also meist bis 50 Gramm schwere Briefe und Postkarten und 3 685 170 schwerere frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen.

(Wegen der hohen Kosten keine Wolffschen Kriegsdepeschen mehr.) Der Magistrat der Stadt Bärwalde bezog im Abonnement die Wolffschen Kriegsdepeschen, um dieselben täglich der dortigen Bewohnerschaft bekannt zu geben. Diese Einrichtung ist jetzt eingestellt worden und zwar der hohen Kosten wegen. Es ist dies eine behördliche ungewollte Bestätigung und Anerkennung der Leistungen der Zeitungen, die ihren Lesern täglich mit Wolffdepeschen dienen.

(Der falsche „Schulrat" verhaftet.) Ein gemeingefährlicher „Kinderfreund", der unter der Maske eines Schulrats, Turnlehrers usw. junge Mädchen, zumeist Schülerinnen höherer Mädchenschulen, an sich zu locken verstand, um sich dann an ihnen zu vergehen, und dieses Treiben fast drei Jahre hindurch treiben konnte, obwohl er von mehreren Staatsanwaltschaften steckbrieflich verfolgt wurde, ist endlich dingfest gemacht worden. Es handelt sich um den 39jährigen „Reiseingenieur" Karl Hoos aus Charlottenburg, der verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist. Nachdem ihm in Berlin der Boden zu heiß geworden war, hatte H. das Feld seiner verbrecherischen Tätigkeit nach außerhalb verlegt. Zweimal wurde er auch festgenommen, aber aufgrund falscher Legitimationspapiere, die auf den Namen eines in Düsseldorf geborenen Ingenieurs Karl Hoffmann lauteten, wieder freigelassen. Am Freitag endlich sollte den gemeingefährlichen Burschen sein Schicksal ereilen. H., der erst vor kurzem wieder nach Berlin zurückgekehrt war, sprach auf dem Barbarossaplatz zwei Schülerinnen an, und wollte sie für ein Gruppenturnen gewinnen, das er als „Oberturnwart" leite. In diesem Augenblick kam ein drittes Mädchen hinzu, das von Hoos früher einmal angelockt worden war. Die Schülerin erkannte den Verbrecher sofort wieder, benachrichtigte schleunigst ihren in der Nähe wohnenden Vater und dieser die Polizei. Mit Hilfe der drei Mädchen verfolgte der Beamte die Spur des Verbrechers und konnte ihn schließlich auf der Straße festnehmen. Auch diesmal versuchte H. sich aufgrund falscher Papiere der Verhaftung zu entziehen, hatte aber kein Glück damit. Auf dem Polizeipräsidium wurde seine Persönlichkeit einwandfrei ermittelt und dabei auch festgestellt, daß Hoos noch 15 Monate Gefängnis wegen Betruges zu verbüßen hat. Er wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

(Verhaftung eines Oberlehrers.) Großes Aufsehen erregt in den beteiligten Kreisen die Verhaftung des Oberlehrers Dr. Otto Jenson aus Wilmersdorf, der als Mathematiklehrer an einem Lyzeum in der Berliner Friedrichstadt beschäftigt war. Die Verhaftung bildete den Abschluß eines Untersuchungsverfahrens, das bereits mehr als einen Monat gedauert hatte. Es war bekannt geworden, daß J. seit einiger Zeit zu mehreren Primanerinnen in nähere Beziehungen getreten war. Durch die Eifersucht zweier Schülerinnen kam diese Angelegenheit schließlich zur Kenntnis der vorgesetzten Behörde. Die Schülerinnen, von denen einige vor dem Abiturientenexamen standen, mußten sofort die Schule verlassen. Dr. Jenson ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn.

(Aus dem Felde abberufen und verhaftet) wurde der Kaufmann Friedrich Behret, der sich als Rechner des landwirtschaftlichen Konsumvereins Bad Türkheim eine Unterschlagung von 90 000 Mark hat zuschulden kommen lassen. Der Rechner wurde telegraphisch von seinem Truppenteil abberufen und bei seiner Ankunft in Landau verhaftet.

(Verhaftet) wurde bei dem Postamt Köln-Deutz ein Postaushelfer, der Liebesgabensendungen an Soldaten im Felde unterschlagen hatte.

(Todessturz eines Fliegers.) Am Sonnabend 4,30 Uhr stieg auf dem Flugplatze der Waggonfabrik in Gotha der Fluglehrer Oswald Kahnt auf einem Zweidecker zu beträchtlicher Höhe auf. Gegen 5 Uhr stürzte plötzlich das Flugzeug steil ab und begrub den Flieger unter sich, sodaß der Tod sofort eintrat.

(Der überflüssige Türmer.) Jahrhundertelang hat auf dem Turme der St. Nikolaikirche in Leipzig ein Türmer seines Amtes gewaltet. In unserem modernen Zeitalter braucht man keinen Türmer mehr. Der Rat der Stadt hat die Stelle eingezogen und im Turme ein elektrisches Uhr- und Schlagwerk einrichten lassen, das den Leipzigern nunmehr die Zeit künden wird.

(Einverleibung der Leipziger Vororte.) Nachdem das sächsische Ministerium des Innern endgiltig seine Zustimmung zur Einverleibung der Leipziger Vororte Schönefeld und Mockau in den Stadtbezirk Leipzig erteilt hat, ist vom Rate der Stadt Leipzig den Stadtverordneten nunmehr eine Vorlage zugegangen, die beiden Gemeinden zum 15. Februar 1915 in den Stadtbezirk aufzunehmen. Sollte eine unvorhergesehene Verzögerung eintreten, so soll die Einverleibung am 1. März 1915 stattfinden. Die Stadtverordneten werden sich bereits an diesem Mittwoch mit der Einverleibung beschäftigen und der Ratsvorlage voraussichtlich glatt zustimmen. Mit der Einverleibung der beiden volkreichen Vororte wird Leipzig einen Bevölkerungszuwachs von mehr als 30 000 Einwohnern erfahren. Damit dürfte Leipzig seinen Platz als drittgrößte Stadt des deutschen Reiches lange Zeit behaupten.

(Beim Eislauf) auf dem Nordkanal sind bei Grimlinghauserbrücke bei Neuß im Rheinland vier Mädchen ertrunken.

(Opfer des Vaters für den verwundeten Sohn.) Am Anfang des Krieges wurde der Infanterist Eilebrecht aus Röhlinghausen bei Wanne in einem Gefecht auf französischem Boden durch drei Schüsse ins rechte und einen Schuß ins linke Bein verwundet. Trotz aller ärztlicher Bemühungen wollte die Genesung des jungen Kriegers, der im Trierer Garnisonlazarett untergebracht war, keine Fortschritte machen, weil durch starken Blutverlust der Körper des Verwundeten sehr geschwächt war. Nach der Meinung des Arztes konnte nur durch Blutübertragung einer Amputation des Beines vorgebeugt werden. Der 65 Jahre alte Vater, Fuhrunternehmer Eilebrecht, entschloß sich dieser Operation zu unterziehen. So wurde die Blutübertragung vom Vater auf den Sohn vorgenommen, und es besteht alle Hoffnung, daß dem jungen Krieger nicht nur das gefährdete Bein, sondern auch das Leben erhalten bleibt.

Berlin, 30. Januar. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringerstraße 43.) Die Berliner Notiz wurde heute auf 150 festgesetzt. Die Lage des Buttermarktes wird immer ungünstiger. Trotz der wiederholten Preisermäßigungen ist es nicht möglich gewesen, die großen Einlieferungen inländischer Butter zu räumen, da das Ausland billiger angeboten hatte. Dänemark soll jedoch heute etwas fester sein und hofft man für die nächste Woche auch hier auf besseren Absatz, weshalb voraussichtlich die Notiz am Mittwoch unverändert bleiben dürfte.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 3. Februar.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	760,3	W	wolkenl.	4	zieml. heiter
Hamburg	759,6	SW	wolkig	4	zieml. heiter
Swinemünde	760,9	SSW	Regen	1	zieml. heiter
Neufahrwasser	761,1	S	bedeckt	—1	zieml. heiter
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	760,8	WSW	bedeckt	—2	meist bewölkt
Memel	759,9	WSW	Schnee	0	meist bewölkt
Metz	767,5	S	bedeckt	3	zieml. heiter
Hannover	761,9	W	wolkig	5	vorw. heiter
Magdeburg	763,0	SW	halb bed.	2	vorw. heiter
Berlin	763,5	S	bedeckt	—1	vorw. heiter
Dresden	765,8	O	wolkig	—1	vorw. heiter
Bromberg	762,6	SW	wolkig	—3	meist bewölkt
Breslau	766,1	W	bedeckt	—3	zieml. heiter
Frankfurt, M.	767,6	SW	bedeckt	1	zieml. heiter
Karlsruhe	768,4	SW	bedeckt	4	zieml. heiter
München	771,5	SW	heiter	—5	vorw. heiter
Prag	770,9	SW	bedeckt	—7	vorw. heiter
Wien	773,1	—	Nebel	—0	vorw. heiter
Krakau	771,1	WNW	wolkig	—2	zieml. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	763,4	S	heiter	4	meist bewölkt
Kopenhagen	757,3	SW	Nebel	2	vorw. heiter
Stockholm	—	—	—	—	—
Karlstad	—	—	—	—	—
Haparanda	—	—	—	—	—
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 4. Februar: wolkig, milde, windig, Niederschläge.

Standesamt Thorn-Mocker.

Vom 24. bis einschl. 30. Januar 1915 sind gemeldet:

Geburten: 5 Knaben, davon — unehel.
7 Mädchen, „ — „

Aufgebote: Keine.

Eheschließungen: 1.

Sterbefälle: 1. Alfons Gapski, 10 Monate. 2. Wanda Ignatowski, 20 Tage. 3. Schuhmacher Felix Karpinski, 72 J. 4. Alex Bordewicz, 2 Mt. 5. Oberbahnassistent Friedrich Büttner, 62 J.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Da infolge des Krieges in diesem Jahre eine allgemeine Fleischnot und Fleischteuerung zu erwarten ist, so wird die Beschaffung von Vorräten und Herstellung von Schweinefleisch-Dauerwaren für Privat-Haushaltungen empfohlen.

Das Merkblatt des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten lautet:

„Dauerware in Schinken, Speck und Wurst bedarf, falls sie für längere Zeit haltbar sein soll, einer sorgfältigen Vorbehandlung.

Schinken und Speck sind auch in den tiefen Lagen gut zu durchsalzen. Hierzu ist namentlich bei Schinken darauf zu achten, daß sie je nach der Größe während 6 bis 10 Wochen in einer genügend starken Pökellake gehalten werden. Bei Beginn der Pökelung sind sie ringsum, besonders an den nicht von Schwarte bedeckten Fleischteilen, kräftig mit Salz einzureiben.

Während der Pökelung sind die Waren — möglichst in Kellern — bei 6 bis 12° C aufzubewahren. Bei höherer Wärme verderben Lake und Ware leicht, bei niedriger wird das Eindringen des Salzes in die Tiefe verzögert oder ganz verhindert.

Nach der Pökelung werden Schinken und Speck zur Verringerung des Salzgehalts in den äußeren Schichten einen halben bis einen ganzen Tag gewässert und darauf gut abgewaschen. Vor dem Räuchern werden sie in einem luftigen Raume, möglichst mit Zugluft, je nach dem Feuchtigkeitsgehalt der Luft mehrere Tage oder Wochen getrocknet.

Würste sind sofort nach ihrer Anfertigung zu trocknen.

Während der Trocknung dürfen die Waren Frost, feuchter Luft oder hoher Wärme nicht ausgesetzt werden.

Das Räuchern der Ware ist langsam zu bewirken, und zwar in mäßig starkem, kaltem und mit trockenen Sägespänen aus Hartholz, dem sogenannten Schmok, erzeugtem Rauch. Für längere Aufbewahrung beträgt die Räucherzeit bei Schinken etwa 3 Wochen, bei Speck bis zu 2 Wochen und bei Wurst bis zu 1 Woche."

Thorn den 25. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Das Kreiskomitee bittet die Kreiseingesessenen, der Truppenverpflegungsstelle Thorn, Hauptbahnhof, und den Lazaretten in Thorn **Nahrungs- und Genußmittel als Liebesgaben zu spenden.**

Das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn.

Nur noch

3

Tage

dauert Chlebowski's großer

Inventur-Ausverkauf.

Leinenhaus M. Chlebowski,

Breitestr. 11, Ecke Brückenstraße.

Riesige Mengen **Reste** in Leinen und Baumwollstoffen, Inletts, Bettstoffen, Barchenten etc. **weit unterm Preis!**

Herrmann Seelig, das Haus der Moden.

Fernsprecher Nr. 65.

Schwarz-Weiße Woche

Von Montag den 1. bis inkl. Sonnabend den 6. Februar.

Zum Verkauf gelangen nachstehende Waren 10 bis 25% unterm Preise:

Linons 82 cm breit, per Meter 0.35, 0.45, 0.55, 0.65 Mk.,
„ 130 cm breit, per Meter 0.75, 0.90, 1.10, 1.25 „
Hemdentuche, per Meter 0.35, 0.50 Mk.,
Makkotuche, per Meter 0.65, 0.75, 0.85 Mk.,
Lakenleinen 160 cm breit, per Meter 1.25, 1.50, 1.75 Mk.

Große Posten Damast-Handtücher
sonst 12 Mk., jetzt **7.50** Mrk. per Dutzend.

Leinen Küchen-Handtücher,
prima Qualität, Dutzend nur **5.00** Mk.

Leinen Damast-Tischtücher
in großer Auswahl, schon von **1.75** Mk. an.

Leinen- Damast-Gedecke
in weiß und farbig, bis 25 Prozent unterm Preise.

Voile-Volants
in wunderbaren Ausführungen, geeignet fün **Einsegnungskleider**, 120 cm breit,
per Meter **2.50, 3.50, 4.50 6.00** Mk.

Bezüge, Damaste, Inletts, Drells, Züchen
in nur guten Qualitäten, weil großes Lager,
— **bis 25 Prozent unterm Preise.** —

Weiße Blusen
aus waschbarer Japon- und Hindenburg-Seide,
10.50, 11.50, bestickt **13.50** Mk.

Damen-Taghemden u. Beinkleider,
in nur guter Ausführung, aus Linon, Hemden- oder Makkotuch, mit guter Stickerei,
1.25, 1.65, 1.80, 1.95, 2.25 Mk.

Damen-Nachthemden, Jacken, Kombinationen und Unterröcke
in allen Preislagen, bedeutend unter dem regulären Preise.

Schwarze und weiße Wollstoffe
in Voile, Marquisette, Popeline, Serge und anderen modernen Geweben, bis 25 Prozent unterm Preise.

Schwarze und weiße Kleider

werden, weil großes Lager, zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Bitte die Auslagen zu beachten. **Bitte die Auslagen zu beachten.**

Kleine 3-Zimmerwohnung
mit Balkon zum 1. 4. 15 zu vermieten.
Zu erfragen Neustädt. Markt 14, 1.

Drei-Zimmerwohnung
nebst Zubehör vom 1. 4. zu vermieten.
Mocker, Ulmen-Allee 3.

Wohnungen:
6 Zimmer, Bad, 2c., Mellienstraße 109,
3 Zimmer nebst Zubehör, Kasernenstr. 37,
zu vermieten.
Heinrich Lüttmann, G.m.b H.,
Mellienstraße 129.

Möbl. Zim. m. Pens. z. v. Culmerstr. 1, 1.

3-Zimmerwohnung
vom 1. April billig zu vermieten.
Brombergerstr. 98. bei **Schmidt.**

Eine 2- u. 3-Zimmerwohnung
in besserem Hause vom 1. 4. zu vermieten.
Hofstraße 7.

3-Zimmerwohnung
mit Zubehör, elektr. und Gaslicht, vom 1 4 1. zu vermieten Besichtigung 12 bis 2 Uhr. Brombergerstr. 108a, 1, l.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Neustädt. Markt 11, 4, l.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern, mit Gas und Bad, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, ist von sofort oder 1. 4. 15 zu vermieten
Culmer Chaussee 33.

Gut möbl. 1—2 Zimmer zu vermieten. Strobandstraße 1.

1 bis 2 möbl. Zimmer,
besonders für Ehepaar geeignet, evtl. auch an einzelnen Herrn mit oder ohne Pens. zu vermieten. Breitestr. 6. 2 Tr., r.
Eingang Mauerstraße.

1 auch 2 möbl. Zim. m. a. oh. Pens. z. hab., a. Burschengel. Brückenstr. 16, 1, r.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Invalidenrente und Militärrente.

Durch die Reichsgesetzgebung ist, wie bekannt, Vorsorge getroffen, daß der im Kampfe für das Vaterland Invalide Gewordene, wenn es auch leider nicht möglich ist, ihm allen erlittenen Schaden zu ersetzen, wenigstens vor Nahrungssorgen geschützt bleibt. Inbetracht kommen namentlich das Mannschaftsversorgungsgesetz und das Militärhinterbliebenengesetz. Wenig aufgeklärt aber ist das Publikum, wie sich die aufgrund dieser Gesetze zu erhebenden Ansprüche zu dem Anspruche aufgrund des Reichs-Invalidengesetzes verhalten, mit anderen Worten, ob die Kriegsteilnehmer im Falle der Invalidität (und ebenso ihre Hinterbliebenen) neben der Militärrente auch noch Anspruch auf die reichsgesetzliche Invalidenrente habe. Diese Frage ist zu bejahen. Die Invalidenrente muß, sobald die Wartezeit erfüllt ist und Invalidität vorliegt, neben der Militärrente ohne jeglichen Abzug oder Anrechnung der einen Rente auf die andere ausbezahlt werden. Als invalide im Sinne des Gesetzes gilt bekanntlich, wer nicht mehr imstande ist, durch eine seinen Kräften und Fähigkeiten entsprechende Arbeit ein Drittel desjenigen zu erwerben, was gesunde Personen derselben Art durch Arbeit zu verdienen pflegen. Die Wartezeit dauert bei der Invalidenrente 200 Beitragswochen, wenn mindestens 100 Beiträge geleistet worden sind, andernfalls 500 Beitragswochen. Die gesamte Zeit, während welcher der Versicherte zu den Fahnen einberufen ist, bleibt beitragsfrei, Marken brauchen nicht geklebt zu werden. Trotzdem wird diese beitragsfreie Zeit bei einer späteren Rentenfestsetzung voll angerechnet.

Die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern haben ebenfalls doppelte Ansprüche: einmal auf Kriegs-Witwen- und Kriegs-Waisengeld nach dem Militärhinterbliebenengesetz vom 17. Mai 1907, sodann aber auch auf die Witwen- und Waisenrente der Reichsinvalidenversicherung. Die Witwenrente erhält die invalide Witwe nach dem Tode ihres Mannes, vorausgesetzt, daß die Wartezeit vom Manne erfüllt war. Waisenrente nach dem Reichsinvalidengesetz erhalten eheliche Kinder unter 15 Jahren nach dem Tode des versicherten Vaters unter derselben Voraussetzung.

Für die Angehörigen des zum Kriegsdienst Einberufenen dürfte es sich daher empfehlen, mit der Quittungskarte des im Felde stehenden Versicherten recht sorgfältig umzugehen. Am besten ist es, wenn dieselben die Karte bei der Ausgabestelle (in großen Städten das zuständige Polizeirevier) abliefern und sich dafür eine Aufrechnungsbescheinigung geben lassen, welche sorgsam aufzubewahren ist, da aufgrund derselben nach Beendigung des Krieges unter Umständen eine neue Quittungskarte ausgestellt werden muß. bl.

Die Forsten im Dienste der Volksernährung.

Bei der Durchhaltung unserer Viehbestände, die dem Landwirt bei der jetzigen Knappheit und Teuerung der Futtermittel ernste Sorgen bereitet, können die Waldbesitzer dadurch mithelfen, daß sie die Entnahme von Waldstreu und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen in ihre Waldungen freigebig gestatten. Die Streunutzung ermöglicht es, das Stroh als Rauhfutter für die Pferde und Rinder einzusparen. Der Vieheintrieb ersetzt Futter und Weideland. Zur Winterzeit kommt er nur für Schweine in Frage, denen er in Eichenwaldungen sogar zur Mast dienen kann.

In den Kreisen der ländlichen Viehbesitzer scheint es noch nicht genügend bekannt zu sein, daß der Staat seine Forsten bereits bald nach dem Kriegsausbruch für diese Zwecke geöffnet hat. Die Regierungen sind von dem Landwirtschaftsminister ermächtigt worden, während des Krieges in möglichst weitem Umfange Waldstreu aus den Staatsforsten abzugeben und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen zuzulassen, soweit dies mit den forstwirtschaftlichen Interessen irgend vereinbar ist. Die Entschädigung ist gegenüber den Friedenssätzen erheblich ermäßigt, bei besonderer Bedürftigkeit des Viehbesitzes kann auf sie gänzlich verzichtet werden. Namentlich ist auch dafür gesorgt, daß die masttragenden Waldbestände für die Schweinehaltung durch den Eintrieb der Tiere oder durch Einsammeln der Eicheln in umfangreicher Weise nutzbar gemacht werden können.

Bei dieser Gelegenheit sei ferner erwähnt, daß der Landwirtschaftsminister die Staatsforsten auch zur Vermehrung des Anbaues von Feldfrüchten, namentlich von Kartoffeln, zur Verfügung gestellt hat. Hierzu dürfen zur vorübergehenden landwirtschaftlichen Nutzung geeignete Schlagflächen oder sonstige zur Aufforstung bestimmte Flächen, soweit sie zur Zeit ungenutzt sind, unter näher festgesetzten Bedingungen — bis zur Dauer von drei Jahren gegen geringes Entgelt verpachtet und gegebenenfalls sogar unentgeltlich überlassen werden.

Landwirte, deren Betriebe in der Nähe von Staatsforsten liegen, sowie die sonst in Frage kommenden ländlichen Bevölkerungskreise mögen sich hiernach mit entsprechenden Gesuchen an die Forstbehörden wenden.

Wenn die Eigentümer der kommunalen und der Anstaltswaldungen sowie die Privatforstbesitzer dem Beispiel des Staates zahlreich folgen, ist zu hoffen, daß auch dieses „kleine Mittel" unserer Volksernährung zu Nutz, und unseren Feinden, die uns aushungern möchten, zum Trutz gereichen wird.

Theater und Musik.

Eine heftige Theaterfehde ist in München ausgebrochen, weil der Generalintendant von **Frankenstein Wedekinds** Schauspiel „Der Marquis von Keith" im Residenztheater mehrfach aufführen ließ. Die Zentrumspresse fordert den Rücktritt Frankensteins, da er bisher angeblich nichts geleistet habe, und ein grundsätzliches Verbot Wedekindscher Stücke für die Münchener Hofbühnen.

Eleonora Duses endgiltige Absage. Der ungewöhnliche Fall, daß ein Bühnenkünstler auf der vollen Sonnenhöhe seiner Erfolge die weltbedeutenden Bretter verläßt und allen Lockungen, die Szene wieder zu betreten, standhaft widersteht, ist bei Eleonora Duse Ereignis geworden. Ihre vielen Freunde in und außerhalb Italiens glaubten zunächst nur an eine, durch körperliche und seelische Leiden verursachte vorübergehende Theatermüdigkeit und haben bisher noch immer an dem Glauben festgehalten, daß der freiwillige Verzicht der Duse auf die Bühne nicht endgiltig sei, daß man sie vielmehr früher oder später wieder auf der Stätte ihrer Triumphe würde begrüßen können. Diese Hoffnung wird man nach einer Mitteilung des „Giornale d'Italia" jetzt füglich auf immer begraben müssen. Das römische Blatt hatte die Künstlerin durch Vermittlung ihres Redaktionsmitgliedes Olga Lodi, mit der sie seit Jahren intim befreundet ist, auffordern lassen, in der vom „Giornale" zum Besten der Hinterbliebenen der Opfer des Erdbebens veranstalteten Wohltätigkeitsvorstellung mitzuwirken. Man war bescheiden genug, die Künstlerin nur um eine kurze Rezitation zu bitten, da man ja im Voraus wußte, daß sie für die Übernahme einer Rolle in einem geschlossenen Drama nicht zu haben sein würde. Aber auch diese bescheidene Bitte wurde von der Duse abgeschlagen. Die Duse begab sich auf das Einladungsschreiben zu der genannten Journalistin und lehnte die Einladung mit den Worten ab: „Meinen Namen und, wie selbstverständlich, meine Person auch für einen Abend, für einen Zettelanschlag und für den Kartenverkauf? Nein, Verehrteste, das niemals. Die Toten kehren nicht wieder!" Olga Lodi versuchte das Menschenmöglichste, um ihre Freundin umzustimmen, zumal der Hinweis auf den Tod durch das ganze frische Aussehen, den hellen Klang der Stimme und den feurigen Blick der vor ihr stehenden Duse Lüge gestraft wurde. Aber alles war vergebens. Die Künstlerin gab nicht nach und kam immer wieder auf ihre Worte zurück, daß die Toten nun einmal nicht wiederkehren.

Wissenschaft und Kunst.

Heldentod eines polnischen Schriftstellers. Wie „Glos Naroda" meldet, fiel auf dem Schlachtfelde in Galizien der Ulanenoberst Ladislaus Ritter **v. Jagielski**, welcher als polnischer Schriftsteller sehr bekannt war. Von seinen Werken fand insbesondere das Werk „Vom Winterfeldzug Österreichs gegen Rußland mit Berücksichtigung der Flüsse" große Anerkennung. Ritter von Jagielski stammte aus Posen und war in die österreichische Armee eingetreten.

Mannigfaltiges.

(Die Erhöhung der Bierpreise in Berlin.) Der deutsche Brauerbund hat in einer stark besuchten Versammlung einheitlich zum Ausdruck gebracht, daß die Mehrausgaben für Gerste eine Erhöhung der Bierpreise notwendig machen. Die Berliner Gastwirtsverbände werden, dem „Tageblatt" zufolge in dieser Woche zu dem Beschluß Stellung nehmen.

(Unterschlagungsprozeß gegen 3 schweizerische Notare.) Das Schwurgericht Bern hat die Notare Moritz, Eduard und Gustav Gerster, die alle drei in Bern wohnten und das Notariat und Sachverständigenbureau M. und G. Gerster in Bern betrieben, wegen Unterschlagung von zwei Millionen Franks zu je 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

(Russische Bezeichnungen) haben in Riga alle Straßen erhalten.

Ausführungs-Bestimmungen.

Zur Ausführung der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichkanzlers über das

Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot

vom 5. Januar 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 6) wird aufgrund der § 4, 8 und 11 der Bekanntmachung folgendes bestimmt:

§ 1.

Als **mahlfähig** im Sinne des § 1 zu 1 und 2 der Bekanntmachung ist Roggen und Weizen anzusehen, wenn er zur Herstellung von Mehl, das sich zur Brotbereitung eignet, tauglich ist.

§ 2.

Beim Vorliegen einer dringenden wirtschaftlichen Notlage kann in Landkreisen der Landrat (Oberamtmann), in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde in Einzelfällen **auf kurze Dauer** das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh zulassen.

§ 3.

Beim Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürfnisses kann der Regierungspräsident mit Ermächtigung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften zulassen.

§ 4.

Die Ausführungsbestimmungen vom 29. November 1914 zu der Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 460) werden aufgehoben.

Im § 4 des aufgrund der genannten Bekanntmachung erlassenen Verbots des Schrotens von Roggen und Weizen vom 18. Dezember 1814 treten an Stelle der Vorschriften der Nr. 4 und 5 der Ausführungsbestimmungen vom 29. November 1914 die Vorschriften der §§ 2 und 3 dieser Ausführungsbestimmungen.

Berlin den 18. Januar 1915.

Der Minister für Handel und Gewerbe.
In Vertretung: **Dr. Göppert.**
Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.
In Vertretung: **Küster.**
Der Minister des Innern.
In Vertretung: **Drews.**

Bekanntmachung.

Zu der Bekanntmachung des Bundesrats vom 25. Januar d. Js., betreffend

Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl

und zu unserer darauf ergangenen Bekanntmachung vom 30. v. Mts. weisen wir noch auf folgendes zusammenstehend hin:

1. Mit dem Beginn des 1. Februar sind die im Reiche vorhandenen Vorräte von Weizen, (Dinkel und Spelz), Roggen alleine oder mit anderer Frucht gemischt auch ungedroschen für die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. H. in Berlin, die Vorräte an Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl für den Kommunalverband **beschlagnahmt,** in dessen Bezirk sie sich befinden.
   Verkäufe sind nur in den in der Bundesratsbekanntmachung § 4 aufgeführten Fällen zulässig.
2. Wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verfüttert oder sonst verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt, wird **mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder** mit **Geldstrafe bis zu 10000 Mk. bestraft.**
   Ebenso wird bestraft, wer die zur Erhaltung der Vorräte erforderlichen Handlungen pflichtwidrig unterläßt, oder wer entgegen der für die Bäcker und Konditoren geltenden Sondervorschriften beschlagnahmbares Mehl verwendet.
   Zu den mit diesen Strafen bedrohten Handlungen gehört **auch die Verfütterung der unter 1 bezeichneten Vorräte.**
3. Jeder, der Vorräte der unter Nr. 1 bezeichneten Art, sowie Hafer mit Beginn des 1. Februars in Gewahrsam hat, hat diese Vorräte dem Magistrat anzuzeigen.
   Auch alle Vorräte, die für die Kriegsgetreidegesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, sind von denjenigen, in dessen Gewahrsam sie sich befinden, anzuzeigen, wenn sie nicht bereits von der Kriegsgetreidegesellschaft in besondere Lagerräume gebracht sind.
4. Die Anzeigen über die Vorräte sind **bis 5./2. dem Magistrat** einzureichen. Soweit die Anzeigen nicht sogleich den die Anmeldezettel vorlegenden Herren vollzogen wieder ausgehändigt werden, hat jeder Anzeigepflichtige den Anmeldezettel dem Magistrat, Mobilmachungsbüro, Rathaus 1 Treppe, Zimmer 27, ausgefüllt und mit Namensunterschrift einzureichen. Wer die Anzeige nicht in der angegebenen Frist oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird **mit Gefängnis bis zu 6 Monaten** oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.
5. Unabhängig von der Bestrafung wird gemäß § 16 der Bundesratsbekanntmachung die Fortnahme der bei der Anzeige nicht angegebenen Vorräte zu gunsten des Kommunalverbandes sein, ohne Entschuldigung für den bisherigen Eigentümer. Ein Anzeigepflichtiger, der am 1. Dezember 1914 Vorräte verschwiegen hat, bleibt straffrei, wenn er sie jetzt richtig angibt.

Thorn den 1. Februar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Landesversicherungsanstalt Westpreußen
gewährt zum Erwerbe von Anteilscheinen der

Westpreußischen Kriegsversicherung

Beihilfen von 5,— Mk. bei Lösung eines Anteilscheines und von 10,— Mk. bei Lösung von 2 oder mehreren Anteilscheinen, wenn der versicherte Kriegsteilnehmer Invalidenmarken der Landesversicherungsanstalt Westpreußen geklebt hat. Hierdurch kann jede Ehefrau sich und ihren Kindern für eine bare Einzahlung von **5,— Mk.**

250,— Mk.

und von **10,— Mk.**

500,— Mk.

bei 4 Prozent Kriegssterblichkeit sichern.

Der Zuschuß wird auch für Arbeitgeber gewährt, die ihre Arbeitnehmer versichern.

Die Beihilfen haben keinen Einfluß auf die Gewährung der Witwen- und Waisenrente.

Anteilscheine, für die jetzt der Mindestbetrag bei Vorlegung einer Invaliden-Quittungskarte nur 5,— Mk. beträgt, werden in unserer **Sparkasse** ausgegeben.

Thorn den 30. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nachdem zum besseren Nachweis der Grundstücke eine Umarbeitung und Erneuerung des Grundsteuerkatasters des Stadtkreises Thorn stattgefunden hat, werden den Grundeigentümern der Innenstadt in den nächsten Tagen Güterauszüge zugestellt werden, die innerhalb einer Frist von 6 Wochen nach erfolgter Zustellung an den unterzeichneten Gemeindevorstand (Magistrat) zurückgereicht werden müssen.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß das neuangefertigte Flurbuch und die dazu gehörigen Karten in Thorn, Neumessungsamt, Schulstraße 22, 2, während des sechswöchigen Zeitraumes von Montag den 18. d. Mts. ab offenliegen werden und daselbst an 2 Tagen in der Woche, nämlich am Dienstag und Sonnabend in den Stunden von 9—12 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags von allen Beteiligten eingesehen werden können.

Thorn den 16. Januar 1915.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Eine im hiesigen Klärwerk, Fischerstraße 27, befindliche Dampfmaschine von rund 15 PS. und eine kleine Dampfpumpe sollen meistbietend verkauft werden.

Verschlossene Angebote, welche die Aufschrift: „Angebot auf Ankauf einer Dampfmaschine und einer Dampfpumpe" tragen müssen, sind bis

Sonnabend den 6. Februar d. Js.,

10 Uhr, an uns, Rathaus, z. H. des Herrn Bürodirektors **Moll**, einzureichen.

Besichtigung jederzeit gestattet.

Thorn den 26. Januar 1915.

Kanalisations- u. Wasserwerks-Verwaltung.

Bekanntmachung,
über das Verfüttern von Brotgetreide, Mehl und Brot.

Vom 5. Januar 1915.

Der Bundesrat hat aufgrund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327 folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Es darf nicht verfüttert werden:

1. mahlfähiger Roggen und Weizen, auch gequetscht, geschroten oder sonst zerkleinert;
2. mahlfähiger Roggen und Weizen, mit anderer Frucht gemischt;
3. Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderem Mehl gemischt zur Brotbereitung geeignet ist;
4. Mischungen, denen solches Mehl beigemischt ist;
5. Brot mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen.

§ 2.

Die im § 1 genannten Erzeugnisse dürfen auch zum Bereiten von Futtermitteln, wozu auch das Schroten gehört, nicht verwendet werden.

§ 3.

Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von mahlfähigem Roggen und Weizen, insbesondere das Schroten, sowie die Verwendung von Roggen- und Weizen-Mehl (§ 1, Nr. 3) zu anderen Zwecken als zur menschlichen Nahrung noch weiter beschränken oder verbieten.

§ 4.

Soweit dringende wirtschaftliche Bedürfnisse vorliegen, können die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden das Verfüttern von Roggen, der im landwirtschaftlichen Betriebe des Viehhalters erzeugt ist, für das in diesem Betriebe gehaltene Vieh allgemein für bestimmte Gegenden und bestimmte Arten von Wirtschaften oder im Einzelfalle zulassen.

§ 5.

Die Beamten der Polizei und die von der Polizeibehörde beauftragten Sachverständigen sind befugt, in die Räume, in denen Futtermittel hergestellt werden oder in denen Vieh gehalten oder gefüttert wird, jederzeit, in die Räume, in denen Futtermittel aufbewahrt, feilgehalten oder verpackt werden, während der Geschäftszeit einzutreten, daselbst Besichtigungen vorzunehmen, Geschäftsaufzeichnungen einzusehen, auch nach ihrer Auswahl Proben zum Zwecke der Untersuchung gegen Empfangsbestätigung zu entnehmen. Auf Verlangen ist ein Teil der Probe amtlich verschlossen oder versiegelt zurückzulassen und für die entnommene Probe eine angemessene Entschädigung zu leisten.

§ 6.

Die Unternehmer von Betrieben, in denen Futtermittel hergestellt werden, oder Vieh gehalten wird, sowie die von ihnen bestellten Betriebsleiter und Aufsichtspersonen sind verpflichtet, den Beamten der Polizei und den Sachverständigen auf Erfordern Auskunft über das Verfahren bei Herstellung der Erzeugnisse, über den Umfang des Betriebs und über die zur Verarbeitung oder zur Verfütterung gelangenden Stoffe, insbesondere auch über deren Menge und Herkunft, zu erteilen.

§ 7.

Die Sachverständigen sind, vorbehaltlich der dienstlichen Berichterstattung und der Anzeige von Gesetzwidrigkeiten verpflichtet, über die Einrichtung und Geschäftsverhältnisse, welche durch die Aufsicht zu ihrer Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten und sich der Mitteilung und Verwertung der Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse zu enthalten. Sie sind hierauf zu vereidigen.

§ 8.

Die Landeszentralbehörden erlassen die Bestimmungen zur Ausführung dieser Verordnung.

§ 9.

Mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten wird bestraft:

1. wer dem Verbote der §§ 1, 2 oder den aufgrund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwiderhandelt;
2. wer wissentlich Erzeugnisse, die dem Verbote der §§ 1, 2 oder dem aufgrund des § 3 erlassenen Bestimmungen der Landeszentralbehörde zuwider hergestellt sind, verkauft, feilhält oder sonst in den Verkehr bringt;
3. wer den Vorschriften des § 7 zuwider Verschwiegenheit nicht beobachtet oder der Mitteilung oder Verwertung von Betriebsgeheimnissen sich nicht enthält;
4. wer den nach § 8 erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

In dem Falle der Nr. 3 tritt die Verfolgung nur auf Antrag des Unternehmers ein.

§ 10.

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark oder mit Haft wird bestraft:

1. wer den Vorschriften des § 5 zuwider den Eintritt in die Räume, die Besichtigung, die Einsicht in die Geschäftsaufzeichnungen oder die Entnahme einer Probe verweigert;
2. wer die in Gemäßheit des § 6 von ihm erforderte Auskunft nicht erteilt, oder bei der Auskunftserteilung wissentlich unwahre Angaben macht.

§ 11.

Diese Verordnung tritt mit dem 11. Januar 1915 inkraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Die Bekanntmachung über das Verfüttern von Brotgetreide und Mehl vom 28. Oktober 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 460) wird aufgehoben. Sofern von den Landeszentralbehörden nichts anderes bestimmt ist oder bestimmt wird, bleiben die Bestimmungen, welche sie aufgrund der §§ 2, 4 dieser Bekanntmachung erlassen haben, inkraft; Zuwiderhandlungen werden nach § 9 der vorstehenden Verordnung bestraft.

Berlin den 5. Januar 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.
Delbrück.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten liegen

1. im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppernikusstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11—1 und 5—7 Uhr,
2. auf der Polizeiwache im Rathause während des ganzen Tages,
3. auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Mellienstr. Nr. 87, von 8—1 und von 4—6 Uhr und
4. auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8—1 und 4—6 Uhr

zur Einsicht aus.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der unter russischen Truppen aufgetretenen Cholera bringen wir hierdurch gemäß §§ 11 und 12 der Anweisung des Bundesrats vom 28. Januar 1904 über die **Bekämpfung der Cholera** in Erinnerung, daß

als choleraverdächtige Erkrankungen insbesondere heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache anzusehen und der Polizeibehörde **unverzüglich anzuzeigen** sind.

Thorn den 24. November 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Von deutschen oder feindlichen Truppen herstammende Waffen, Munition und militärische Ausrüstungs- und Bekleidungsstücke sind Staatseigentum. Es macht sich daher jeder strafbar, der solche in seinen Besitz bringt, gleichviel auf welche Weise.

Wer davon Kenntnis erhält, daß solche Waffen 2c. sich im Besitz anderen Personen oder versteckt irgendwo befinden, ist verpflichtet Anzeige zu erstatten.

Alle diese Waffen 2c. sind in Garnisonen den **Garnisonkommandos oder Artilleriedepots**, sonst den Gemeinde- oder Gutsvorständen **abzuliefern.** Diese werden sie durch Vermittlung der Landratsmter beim stellvertretenden Generalkommando anmelden.

Danzig den 10. Oktober 1914.

Der stellv. kommandierende General.
gez: v. Schack.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntnis gebracht.

Thorn den 2. November 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Für **Arbeitsnachweis** bestehen am hiesigen Orte folgende städtische Einrichtungen:

I. ständig.

1. für Handwerker der Nachweis durch den Herbergswirt in der vereinigten Innungsherberge Tuchmacherstr. Nr. 16
2. für ungelernte Arbeiter beim Einwohnermeldeamt im Rathause Nordeingang, Zimmer Nr. 8;

II. nur für die jetzige Kriegszeit.

3. beim Ausschuß für Kriegswohlfahrtspflege der insbesondere Frauen der Kriegsteilnehmer Arbeit vermittelnde Unterausschuß „Arbeitsnachweis" ebenfalls im Rathause, Haupteingang 2 Tr., Zimmer Nr. 42.

Diese Nachweisstellen können ihre gemeinnützige Aufgabe, Arbeit zu verschaffen und dadurch der Arbeitslosigkeit zu begegnen, nur dann erfüllen, wenn bei ihnen vorhandene Arbeitsgelegenheit zur Anzeige kommt.

Die **Arbeitgeber,** Gewerbetreibende, Hausbesitzer und andere Privatpersonen wie auch Behörden, werden deshalb dringend ersucht, nicht blos im eigenen Interesse, sondern ganz besonders unter den jetzigen wirtschaftlich schwierigen Zeitverhältnissen im allgemeinen Interesse der vorliegenden Stellen für Deckung ihres entsprechenden **Bedarfs an Arbeitskräften** durch **Anmeldung** sich zu bedienen.

Der Arbeitsnachweis ist grundsätzlich unentgeltlich.

Thorn den 4. Dezember 1914.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Anläßlich eines schweren Baunnfalles, der sich in einem großen Fabrikgebäude eines Industrievororts Berlins infolge übermäßiger Belastung einer Decke ereignet hat, wird nachstehendes zur strengsten Nachachtung mit dem Hinweis bekannt gegeben, daß Zuwiderhandlungen schwere Strafen nach sich ziehen.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, hat sich im Juli dieses Jahres ein größerer Baunnfall in einem erst vor Jahresfrist fertig gestellten großen Fabrikgebäude in Berlin-Lichtenberg zugetragen. Ein Teil der Decke unter dem Dachgeschoß brach durch und durchschlug mit der auf ihr aufgestapelten Last alle übrigen Stockwerke, wobei vier Angestellte ums Leben kamen. Nur dem Umstande, daß der Unfall gerade in einer Arbeitspause stattfand, während der in den unteren Stockwerken keine Leute tätig waren, ist es zu verdanken, daß nicht noch mehr Menschenleben vernichtet wurden. Die amtliche Untersuchung hat ergeben, daß der Unfall einzig und allein auf eine übermäßige Belastung des Dachgeschosses zurückzuführen ist. Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß derartige übermäßige Belastungen von Decken, sei es aus Unkenntnis der dagegen bestehenden Bedenken, sei es aus Nachlässigkeit oder Rücksichtslosigkeit, ziemlich häufig vorkommen, namentlich in Betrieben, bei denen schwere Waren, Eisenteile, Papierballen, Bücher, Lettern, Holzfourniere, Brennmaterialien, Linoleum und dergl. oder Geldschränke von größeren Abmessungen in Frage kommen. Oft machen weder Eigentümer noch Mieter sich klar, daß die Tragfähigkeit aller Decken eine Grenze hat und namentlich ist der Irrtum verbreitet, daß diese Tragfähigkeit bei Errichtung der Gebäude derart berechnet ist, daß eine fünffache Sicherheit bis zum Bruch der Decken vorhanden sei. Der genannte, natürlich auch mit schweren wirtschaftlichen Schäden verbundene Unfall muß den Hausbesitzern und Geschäftsinhabern aber die ernste Verantwortung nahelegen, die sie auf sich laden, wenn sie derart leichtfertige und widersinnige Belastungen der Fußböden in ihren Betrieben zulassen. Sie werden sich auch der strafrechtlichen Verantwortung nicht mit der Entschuldigung entziehen können, daß ihnen die nötige Einsicht in die Sachlage gefehlt habe, nachdem jener Unfall die öffentliche Aufmerksamkeit auf diese häufig bestehenden sicherheitsgefährdenden Zustände hingelenkt hat. Wollen sie sich daher vor schweren Schaden bewahren und einer häufigen polizeilichen Revision ihrer Betriebe entgehen, so werden sie gut tun, schleunigst alle übermäßigen Belastungen aus ihren Räumen zu entfernen und sich selbst, wie ihr Personal, davon in Kenntnis zu setzen, welche Lasten den betreffenden Deckenkonstruktionen unbedenklich zugemutet werden können. Im Zweifelsfalle würde ihnen jede nötige Auskunft von den zuständigen Polizeibauämtern bereitwilligst erteilt werden. Es empfiehlt sich alsdann, die zulässige Belastung der Fußböden durch eine auffällige und nicht leicht zu entfernende Inschrift an den Türen der infrage kommenden Räume ein für alle mal festzusetzen und bekannt zugeben. Alle aufsichtsführenden Personen in den Betrieben sind darauf hinzuweisen, daß jede Ueberschreitung der zulässigen Belastungen die verhängnisvollen Folgen haben kann und daher auch nicht einmal vorübergehend zu gestatten ist.

Thorn den 30. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Wie uns mitgeteilt wird, hat das Zentralkomitee der deutschen Vereine vom Roten Kreuz die zur Gewinnung von Geldmitteln eingeführten Sammelbüchsen abgeschafft, weil dieselben zu vielerlei Unzuträglichkeiten führten. Eine neue Einrichtung ist dafür getroffen worden, nämlich die

„Kreuz-Pfennig"-Sammlung.

Bei dieser werden Marken zu 10, 5 und 2 Pfennig, bogenweise wie in Heftchen vertrieben und können in der verschiedensten Weise verwendet werden: Durch Aufkleben auf Rechnungen (ähnlich dem Quittungsstempel), als Verschlußmarke auf Briefen, auf Feldpostbriefen und -karten für das nicht zu zahlende Postporto, als geringer Zuschlag zu den in Gasthöfen, Geschäften, Schank- und Gastwirtschaften gemachten Zechen, als Strafgeld bei Gebrauch eines Fremdwortes, wie „Adieu", „Pardon", sowie auf andere Art. Es gilt auch hier das Wort: „Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!" Die Hauptsache bleibt der Absatz der Marken. Durch diese Sammelweise soll jedem Deutschen ohne Unterschied von Rang und Stand, Partei und Glauben Gelegenheit gegeben werden, die edlen Bestrebungen des Roten Kreuzes weiter zu unterstützen und die gewaltigen Nöte und Wunden, welche der Riesenkampf schlägt, den unser Volk führt, lindern und heilen zu helfen.

Große Summen sind bereits gegeben, noch größere sind nötig, weil die Anforderungen sich immer mehr steigern, je länger der Krieg dauert. Noch haben lange nicht alle Deutschen an Opfer von irdischem Gut das geleistet, was sie leisten könnten und sollten! Wohlan, die „Kreuz-Pfennig"-Sammlung gibt Gelegenheit dazu; sie muß eine „Wehrsteuer" für jedermann im Volke werden für den heiligen Krieg, den wir führen.

Der für die Provinz gewählte Bezirks-Ausschuß sowie das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn bitten daher herzlichst und dringend: „Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken!" Dieselben sind im Kreishause Thorn, Zimmer 1 und 5, sowie in den durch Plakate gekennzeichneten Geschäften erhältlich. „Einigkeit macht stark!" „Viele wenig machen ein viel!"

Darum frisch und fröhlich an die Arbeit!

Das Kreiskomitee für Kriegswohlfahrtspflege im Landkreise Thorn.